DIE

MUNDART VON ANIANE

(HÉRAULT)

IN ALTER UND NEUER ZEIT

(TEILDRUCK)

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE

DER

HOHEN PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT

DER

VEREINIGTEN FRIEDRICHS-UNIVERSITÄT

HALLE-WITTENBERG

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

VORGELEGT

VON

OTTO ZAUN

AUS HAMBURG

HALLE A. S.
DRUCK VON EHRHARDT KARRAS G.M.B.H.
1915

Referent: Herr Professor Dr. Voretzsch.

Tag der mündlichen Prüfung: 29. Juli 1914.

Mit Genehmigung der hohen philosophischen Fakultät erscheint nur ein Teil der eingereichten Arbeit als Dissertation. Vollständig wird sie veröffentlicht in Heft LXI der

Beihefte zur Zeitschrift für Romanische Philologie,

begründet von Prof. Dr. Gustav Gröber †,
fortgeführt und herausgegeben von Prof. Dr. Ernst Hoepffner.

(Verlag von Max Niemeyer in Halle a. S.).

Meinem lieben im Felde stehenden Freunde

Hans Zwingenberger

in Dankbarkeit und Treue gewidmet.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41546024_0095

Vorwort.

Us acostumat
escuza fals parlar.
Leys d'Amors II, 388.

Die Gegend, deren Sprache die vorliegende Untersuchung gewidmet ist, hat in der allgemeinen wie in der literarischen Geschichte eine gewisse Bedeutung. Die rein historischen Tatsachen sind bekannt: es genüge, daran zu erinnern, dafs Aniane 782 von Witiza, einem Sohne des Grafen von Maguelone, (später Saint-Benoît) gegründet wurde, und dafs 22 Jahre später sein Freund und Waffengefährte Wilhelm von Aquitanien (in der Dichtung *„au courb nés“* genannt) ihm als Stifter von Gellone ins Mönchsleben folgte. Dieses Kloster ist berühmt geworden durch die Wihelmsepen, ohne dafs zurzeit weder klargestellt wäre, welcher Anteil diesem historischen Wilhelm an der Bildung der Sage zukäme, noch auch, welche Rolle das Kloster Gellone selbst bei deren Verbreitung gespielt hätte.

Die vorliegende Arbeit setzt sich nicht etwa zum Ziel, jede sprachliche Erscheinung historisch zu entwickeln. Das war nur möglich dort, wo das Material es erlaubte. In vielen Fällen hingegen, wo nur die älteren oder nur die jüngeren Formen zur Verfügung standen, war eine streng sprachgeschichtliche Darstellung ausgeschlossen: daher der Untertitel „In alter und neuer Zeit“. Die alten Urkunden hoffe ich in Bälde zu veröffentlichen, während ich die modernen phonetischen Texte in extenso im Anhang beifüge. Diese habe ich freilich nur nebenher in einigen Orten gesammelt; denn der Stoff zur Behandlung der neueren Mundart entstammt in erster Linie meinem Fragebogen, der für Aniane selbst 900, für Gellone 800 und für die übrigen 5 Ortschaften je 250 Wörter und Sätze enthielt. Mein Hauptbestreben war natürlich, die heutige Mundart von Aniane in ihren Eigenheiten festzustellen. Dieses war nur möglich durch einen Vergleich mit der Sprache der umliegenden Dörfer; d. h. es kam darauf an, unsern Hauptort gewissermafsen von allen Seiten her einzukreisen.

Zu diesem Zweck genügte aber ein kleinerer Wortschatz[1]. Dafs sich hierbei interessante sprachgeographische Probleme boten, ist klar, nicht minder, dafs ihre Behandlung der Darstellung mehr Abwechslung verleihen konnte; oft auch ermöglichte erst die sprachgeographische Betrachtungsweise die Beantwortung einer Frage, die vom rein historischen Gesichtspunkt aus unlösbar schien. Aus diesem Grunde habe ich nicht nur — trotz mancher Mängel — den ALF in höherem Mafse herangezogen, als es meist bei Dialektuntersuchungen geschieht, sondern auch häufige „Streifzüge" in andere Gegenden unternommen, um in deren Dialekten für schwierigere Erscheinungen des unsrigen eine Erklärung zu finden oder wenigstens Parallelen zu gewinnen. Ich war hierauf um so mehr angewiesen, als es mir nicht möglich war, mit phonetischen Instrumenten zu arbeiten und so zu jener dreifachen sprachwissenschaftlichen Methode zu gelangen, die Millardet mit so viel Geschick befolgt hat. Nur einige wenige Phonogramme[2] habe ich anfertigen können. Besonders hat sich der Mangel von Gaumenabdrücken mehr als einmal empfindlich bemerkbar gemacht. Ich darf mir somit nicht anmafsen, alle Laute richtig notiert zu haben; einige waren überhaupt schwer zu scheiden, auf andere bin ich erst durch das Studium der Phonogramme aufmerksam geworden. Schwierigkeiten machte auch die Scheidung der Wörter, hier habe ich folgende Bezeichnungsweise gewählt: *einzelne Wörter* bleiben der bequemeren Übersicht halber *stets getrennt*, doch werden diejenigen *Teile* einer *Expirationsgruppe* durch *Bindestriche* verbunden, zwischen denen ein *phonetisches Verhältnis* irgendwelcher Art (Bindung, Elision usw.) besteht[3].

Zur Anlage des Ganzen darf ich folgendes bemerken. Die französischen Wörter sind unter den einzelnen Kapiteln der Lautlehre behandelt worden; ein zweites französisches Glossar (neben dem lateinischen) macht aber trotzdem einen ungefähren Überblick über die Ausdehnung und Behandlung der französischen Lehnwörter möglich. Adverbia und Präpositionen sind im Wörterverzeichnis zu suchen. Eine Syntax als besonderen Teil anzufügen, war mir wegen des wenig umfangreichen Materials nicht möglich; ich habe daher nur hier und dort ein paar syntaktische Bemerkungen in die Formenlehre eingestreut.

Schliefslich bleibt mir übrig, allen denen zu danken, die mir mit Rat und Tat zur Seite gestanden haben. Ich nenne vor allem: Herrn Prof. Millardet in Montpellier, der mir die erste

---

[1] Beim Abfragen der Wörter habe ich stets darnach getrachtet, die Antworten von mehreren Generationen zu erhalten, um so zwar alte, wertvolle Formen zu bekommen, diese aber zugleich als altertümlich zu erkennen und die Tendenz der Sprachentwicklung um so besser festzustellen. Vgl. über diese Frage auch Krüger, § 5, S. 7.

[2] Im Laufe der Untersuchung unter den Nummern 1—28 angeführt.

[3] Ebenso schreibe ich in den kopierten Urkunden *l-ome*, *que-l* anstatt *l'ome* und *que·l*; denselben Modus befolgt Millardet.

Anregung zur vorliegenden Untersuchung gegeben hat; Herrn Prof. Schädel in Hamburg, dem ich zahlreiche praktische Ratschläge verdanke; Herrn Prof. Voretzsch, der mir bereitwilligst Rat und Auskunft erteilt hat. Aufserdem bin ich Herrn Oberarchivar Berthelé in Montpellier verpflichtet, der mir in überaus zuvorkommender Weise beim Aufsuchen alter Texte behilflich gewesen ist, sowie Herrn Prof. Grammont, der mir freundlichst seine phonetischen Apparate zur Verfügung gestellt hat. Herr Prof. Hoepffner hat die grofse Liebenswürdigkeit besessen, obgleich er selbst im Felde steht, meine Arbeit in die „Beihefte“ der Zeitschrift für romanische Philologie aufzunehmen. Allen Herren, und insonderheit meinen hochverehrten Lehrern, spreche ich meinen tiefgefühlten Dank aus.

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Verzeichnis der häufiger angezogenen Werke XIII
Erklärung der für die Texte gebrauchten Abkürzungen usw. XIX
Erklärung der phonetischen Hilfszeichen XXI
Vorbemerkungen 1

I. Teil: Lautlehre 6

A. Einleitung: Allgemeine Erscheinungen § 1—22 6
1. Übergangslaute § 1—11 6
2. Umstellung (Metathesis) § 12—15 11
3. Präfix- und Suffixwechsel § 16—22 14

B. Vokalismus § 23—132 15

I. Kapitel: Allgemeines § 23—42 15
1. Anheftung des Artikels § 23—24 15
2. Abfall der anlautenden Silbe § 25—30 15
3. Diphthongierung § 31—39 18
4. Nasalvokale § 40—42 27

II. Kapitel: Die betonten Vokale § 43—74 29
1. Bet. *i* § 43 29
2. Bet. *ę* § 44—48 29
3. Bet. *ę* § 49—53 33
4. Bet. *a* § 54—63 34
5. Bet. *ǫ* § 64—66 41
6. Bet. *o* § 67—71 43
7. Bet. *ū* § 72—74 44

Inhalt des zweiten Teils der Untersuchung:

III. Kapitel: Die nebentonigen Vokale § 75—104.
1. Nebenton. *i* § 75—76.
2. Nebenton. *e* § 77—89.
3. Nebenton. *a* § 90—95.
4. Nebenton. *o* § 96—101.
5. Nebenton. *ū* § 102—104.

IV. Kapitel: Die nachnebentonigen Vokale § 105—111.

V. Kapitel: Die Nachtonvokale in Proparoxytonis. (Eintritt und Ausbleiben der Synkope) § 113—123.
1. *i* § 113—116.
2. *e* § 117—118.
3. *a* § 119—120.
4. *o* § 121.
5. *ŭ* § 122—123.

VI. Kapitel: Die unbet. Vokale im Auslaut § 124—132.
1. *a* § 124—128.
2. Sonstige Vokale § 129—132.

C. Konsonantismus § 133—346.

VII. Kapitel: Die Konsonanten im Allgemeinen § 133—165.
1. Anorganische Konsonanten § 133—136.
2. Doppelung von *-l-* und *-n-* § 137—139.
3. Verhärtung von *b, g, m* § 140—143.
4. Mouillierung § 144.
5. Wandel von *b, d, g* zu *b̥, d̥, g̥* § 145—149.
6. Rhotazismus § 150—165.

VIII. Kapitel: Die einfachen Konsonanten § 166—218.
1. Labiale § 166—177.
2. Dentale § 178—195.
3. Palatale § 196—218.

IX. Kapitel: Konsonanten + *i̯* und *u̯* § 219—247.
1. *i̯*-Verbindungen § 219—238.
2. *u̯*-Verbindungen § 239—247.

X. Kapitel: Konsonantengruppen § 248—346.
1. Labialgruppen § 248—275.
2. Dentalgruppen § 276—329.
3. Palatalgruppen § 330—346.

II. Teil: Formenlehre.

A. Das Nomen § 347—386.

XI. Kapitel: Das Substantivum § 347—356.
1. Genus § 347—351.
2. Kasusbildung § 352.
3. Pluralbildung § 353—356.

XII. Kapitel: Motion und Komparation des Adj. § 357—359.

XIII. Kapitel: Die Zahlwörter § 360—361.

XIV. Kapitel: Die Pronomina und der Artikel § 362—386.
1. Pron. personale § 362—365.
2. Pron. possess. § 366.
3. Pron. dem. und Artikel § 367—378.
4. Pron. relativum § 379—382.
5. Pron. interrog. § 383—384.
6. Pron. indefinitum § 385—386.

B. Das Verbum § 387—435.

XV. Kapitel: Allgemeine Erscheinungen § 387—389.

1. Untergegangene Zeiten § 387.
2. Tendenzen der Verbalflexion § 388—389.

XVI. Kapitel: Der Verbalstamm § 390—402.

1. Der Stammvokal § 390—392.
2. Der stammauslautende Konsonant § 393—395.
3. Stammerweiterung § 396—398.
4. Verba mit verschiedenen Stämmen § 399—402.

XVII. Kapitel: Die Endungen § 403—433.

1. Das Verbum infinitum § 403—408.
2. Das Verbum finitum § 409—433.

XVIII. Kapitel: Einzelne Verba § 434—435.

Anhang I. Zur älteren Sprache.

Anhang II. Zur modernen Sprache.

Wörterverzeichnis.

Noten zu den transkribierten Liedern.

Kartenbeilagen.

Verzeichnis der häufiger angezogenen Werke[1].

Zitiert wird nach dem Namen des Verfassers, sofern nicht eine besondere Abkürzung angegeben ist.

A. Allgemeines.

AGIt: *Archivio glottologico italiano.* Turin 1873 ff.

Albi[2]: 1. Aug. Vidal, *Le Cartulaire d'Albi.* RLR, XLV, 447—469.
2. ders., *Délibérations du Conseil municipal d'Albi de* 1372 *à* 1388. RLR, XLVI, 33—73; XLVII, 75—90, 348—373, 535—564; XLVIII, 240—279, 420—470.

ALL: *Archiv für lat. Lexikographie.* Leipzig 1883 ff.

AM: *Annales du midi.* Toulouse 1888 ff.

Anglade, J., *Le patois de Lézignan* (Aude), *contribution à l'étude du languedocien moderne.* Montpellier 1897. Sonderabdruck aus RLR, XL, 145—176 und 289—345.

Ascoli, G. I., *Sprachwissenschaftliche Briefe*; autorisierte Übersetzung von Br. Güterbock. Leipzig 1887.

ASNSL: *Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen.* Elberfeld 1846 ff.

Aymeric, J., *Le dialecte rouergat.* ZRPh, III, 321—358.

Balcke, C., *Der anorganische Nasallaut im Französischen.* Dissertation Königsberg 1911. Beiheft 39 der ZRPh (1912).

BDR: *Bulletin de dialectologie romane*, s. RDR.

Blanc, Ad., *Narbonensia,* RLR, XL, 49—65 und 121—139; XLII, 89—103 und 393—403.

Bourciez, E., *Eléments de linguistique romane.* Paris 1910.

Camp.: *Campana de Magalouna, journal poupulàri e mesadiè das Felibres de Mount-Peliè.* Montpellier 1896 ff.

---

[1] Die übrigen werden jeweils an Ort und Stelle mit vollständigem Titel angeführt. Bei den Zeitschriften (auch den eingegangenen) habe ich nur Ort und Jahr ihres ersten Erscheinens angegeben.

[2] Für die zahlreichen diesen Texten entnommenen Beispiele wird jedesmal die Belegstelle mit angegeben.

Chabaneau, C., 1. *Grammaire limousine* in RLR, II, 167 ff.; III, 339 ff.; IV, 62, 407, 650 ff. (Lautlehre); ib. V, 171 ff.; VI, 171 ff.; VII, 145 ff.; VIII, 159 ff. (Formenlehre). Auch gesondert erschienen Paris 1876[1].
2. S. unter „Lokales" *Cartulaire des Guillems.*

Diefenbach, L., *Glossarium latino-germanicum mediae et infimae latinitatis; supplementum lexici mediae et infimae latinitatis conditi a Carolo Dufresne domino Du Cange.* Frankfurt 1857.

Fleischer, F., *Studien zur Sprachgeographie der Gascogne.* Beiheft 44 der ZRPh (Halle 1913).

Froese A., *Die lat. Vortonvokale im Altprovenzalischen.* Dissertation Königsberg 1908.

FS: *Französische Studien.* Heilbronn 1881 ff.

Gerhards, J., *Beiträge zur Kenntnis der prähistorischen franz. Synkope des Pänultimavokals.* Beiheft 55 der ZRPh (Halle 1913).

GG.: *Gröbers Grundrifs der rom. Philologie* I. Strafsburg 1904—1906[2].

Gierach, E., *Synkope und Lautabstufung, Beiträge zur Lautgeschichte des vorliterarischen Franz.* Beiheft 24 der ZRPh (Halle 1910).

Gignac 1470: abbé L. Vinas, *Documents relatifs à l'hiver de* 1470—71. RLR, II, 1—22.

Giorn. fil. rom.: *Giornale di filologia romanza.* Rom 1878 ff.

Grammont M., *La dissimilation consonantique dans les langues indo-européennes et dans les langues romanes.* Dijon 1895 (vgl. G. Paris im Journal des Savants 1898, S. 81—97), dazu *Notes sur la dissimilation.* RLR, L, 273—310.

Grandgent, C. H., 1. *An outline of the phonology and morphology of old Provençal.* Boston 1905.
2. *An introduction to Vulgar Latin.* Boston 1907.

Gröhler, H., *Über den Ursprung der franz. Ortsnamen,* Band I, ligurische iberische, phönizische, griechische, gallische, lateinische Namen. Heidelberg 1913.

Hennicke, O.: s. Mirèio.

Herzog, E., *Streitfragen der rom. Philologie.* Halle 1904.

Höfele, K., *Quellen für das Studium der neueren languedokischen Mundart von Montpellier.* Dissertation Greifswald 1913 (vgl. Krüger, BDR, V, 40).

Jespersen, O., *Lehrbuch der Phonetik.* Berlin und Leipzig 1913[2].

Karch, R., *Die nordfranz. Elemente im Altprovenzalischen.* Dissertation Heidelberg 1901.

Koschwitz, Ed., 1. *Grammaire historique de la langue des Félibres.* Greifswald, Paris, Avignon 1894.
2. s. unter Mirèio.

Krüger F., *Sprachgeographische Untersuchungen in Languedoc und Roussillon.* RDR, III, 144—183 und 287—338; IV, 1—15; V, 1—88. Auch gesondert erschienen Halle 1913.

Lacchey, Lorédan, *Dictionnaire des noms, contenant la recherche étymologique des formes anciennes de* 20000 *noms relevés sur les annuaires de Paris.* Paris 1880 (im Selbstverlag).

[1] Der Sonderabdruck war mir seinerzeit leider nicht zugänglich.

Lamouche, L., *Essai de grammaire languedocienne (dialectes de Montpellier et de Lodève)*. Montpellier 1902.

LblGRPh: *Literaturblatt für germ. und rom. Philologie.* Heilbronn 1880ff.

Levy-S.: E. Levy, *Provenzalisches Supplementwörterbuch.* Band I—VI, Band VII, Heft 28—32. Leipzig 1894 ff.

P.-Levy: Ders., *Petit dictionnaire provençal-français.* Heidelberg 1909.

Mackel, E., *Die germanischen Elemente in der franz. und prov. Sprache.* FS, VI (1886).

Maillane: J. Ronjat, *Notes sur l'affouagement de Maillane* (1471—1569). Mélanges Chabaneau (Erlangen 1907) S. 707—709.

Mâzuc, Em., *Grammaire languedocienne (dialecte de Pézenas).* Toulouse 1899.

Meyer, G., *Die lat. Lehnworte im Neugriechischen.* Neugriech. Studien, III, Sitzgsber. d. Ak. d. W. zu Wien (phil.-hist. Kl.) CXXXII (1895—96).

Meyer-Lübke, *Rom. Gr.*: W. Meyer-Lübke, *Grammatik der rom. Sprachen.* Leipzig 1890—1902.

— *Hist. Gr.*: Ders., *Historische Grammatik der franz. Sprache.* Heidelberg 1908.

— *Einf.*: Ders., *Einführung in das Studium der rom. Sprachwissenschaft.* Heidelberg 1909[2].

— Nr. ...[1]: Ders., *Romanisches etymologisches Wörterbuch*, Lieferung 1—8. Heidelberg 1911 ff.

Millardet, G., 1. *Etude de dialectologie landaise, thèse pour le doctorat ès Lettres, présentée à la Faculté des Lettres de l'Université de Paris.* Toulouse 1910. Auch als Band XIII und XIV der Bibliothèque Méridionale (1re série, Toulouse 1910) erschienen.

2. *Recueil de textes des anciens dialectes landais, thèse complémentaire pour le doctorat ès Lettres.* Paris 1910.

Mirèio: *Mirèio, poème provençal de Fréderi Mistral* ... par Ed. Koschwitz, avec un glossaire par Oskar Hennicke. Marburg, Paris, Marseille 1910.

Mohl, *chron. lat. vulg.*: F. Mohl, *Introduction à la Chronologie du latin vulgaire.* Paris 1899.

— *lex. lat. vulg.*: Ders., *Etude sur le Lexique du latin vulgaire.* Sitzgsber. d. kgl. böhm. Akademie d. W. (phil.-hist. Kl.) zu Prag 1900, Nr. 1.

— *première pers.*: Ders., *La première personne du pluriel en gallo-roman.* Ebendort Nr. 16.

Montagnac I[2]: Aug. Vidal, *Les comptes des Clavaires de Montagnac (Hérault).* RLR, XLIX, 63—86, 302—320; L, 49—67 (1436—1437).

— II[2]: Ders., *Les comptes consulaires de Montagnac* (Hérault). AM, XVII, 517—534; XVIII, 69—80, 192—208 (1424—1438).

Morf, H., 1. *Mundartenforschung und Geschichte auf rom. Gebiet.* BDR, I, 1—17.

2. *Zur sprachl. Gliederung Frankreichs,* Abh. d. Kgl. Preufs. Ak. d. W. zu Berl. (phil.-hist. Kl.) 1911.

[1] Nr. des betr. Artikels (ohne weitere Titelangabe).

[2] Da die einzelnen Posten unter fortlaufenden Nummern abgedruckt sind, werden bei den angeführten Beispielen nur diese (ohne Angabe der Seitenzahl und des Zeitschriftenbandes) angegeben.

Mushacke, W., *Die geschichtliche Entwicklung der Mundart von Montpellier.* FS, IV (1884).

Passy, P., *Les sons du français, leur formation, leur combinaison, leur représentation.* Paris 19137.

Pastre, L., *Le sous-dialecte bas-languedocien de Clermont-l'Hérault.* Perpignan 1913. (Vgl. Krüger, RDR, VI, 13—14).

Porschke, A., *Laut- und Formenlehre des Cartulaire de Limoges verglichen mit der Sprache der Übersetzung des Johannesevangeliums.* Dissertation Breslau 1912.

RDR: *Revue de dialectologie romane.* Brüssel 1909 ff. In Verbindung hiermit das BDR (*Bulletin de dialectologie romane*). Brüssel 1909 ff.

RF: *Romanische Forschungen.* Erlangen 1885 ff.

RLR: *Revue des langues romanes.* Montpellier und Paris 1870 ff.

Risop, A., *Studien zur Geschichte der franz. Konjugation auf -ir.* Halle 1891.

Rousselot, abbé, *Principes de phonétique expérimentale,* I. Paris 1897—1901, II, ib. 1902—1908.

Sainéan, L., *Images tirées du monde des animaux domestiques.* Beiheft I zur ZRPh (Halle 1905).

Salow, K., *Sprachgeographische Untersuchungen über den östlichen Teil des kat.-languedokischen Grenzgebietes.* Hamburg 1912.

Salvioni, C., *Il dialetto provenzaleggiante di Roaschia* (*Cuneo*). Mél. Chabaneau S. 525—539.

Sarrieu, B., *Le parler de Bagnères-de-Luchon et de sa vallée* (*H.-Garonne*). RLR, XLV, 385—446; XLVI, 317—398; XLVII, 97—153 und 481—534; XLIX, 5—48 und 465—494.

Schneider, A., *Zur lautlichen Entwicklung der Mundart von Bayonne.* Teil II: *Die Entwicklung der Liquida* L *und* R. RDR, V, 374—405.

Sievers, Ed., *Grundzüge der Phonetik zur Einführung in das Studium der Lautlehre der indog. Sprachen.* Leipzig 19015.

Sournetas: ***, *Jeux et sournetas du Bas-Languedoc.* RLR, V, 125—143.

Sütterlin, L., *Die heutige Mundart von Nizza.* RF, IX, 249—586.

Thomas, *Ess.*: A. Thomas, *Essais de philologie française.* Paris 1897.
— *Mél.*: Ders., *Mélanges d'étymologie française.* Paris 1902.
— *Nouv. Ess.*: Ders., *Nouveaux essais de philologie française.* Paris 1905.

Voretzsch, K., *Zur Geschichte der Diphthongierung im Altprovenzalischen.* Im Suchier-Band S. 575 ff.[1]. Halle 1900.

Wendel, H., *Die Entwicklung der Nachtonvokale aus dem Lateinischen ins Altprovenzalische.* Dissertation Tübingen 1906.

Wiese, B., *Altital. Elementarbuch.* Heidelberg 1904.

Zauner, A., *Die rom. Namen der Körperteile.* RF, XIV, 339—529.

ZFSL: *Zeitschrift für franz. Sprache und Literatur.* Oppeln u. Leipzig 1879 ff.

ZRPh: *Zeitschrift für rom. Philologie.* Halle 1877 ff.

[1] Auch im selben Jahre getrennt erschienen.

B. Lokales.

d'Aigrefeuille, Ch., *Histoire de la ville de Montpellier depuis son origine jusqu'à notre temps.* Nouvelle édition par M. de la Pijadière, 4 Bände. Montpellier 1875—82.

Bédier, J., *Les légendes du Cycle de Guillaume d'Orange.* AM, XIX, 1—39 und 153—205.

Cartulaire des abbayes *d'Aniane* et de *Gellone*: 1. *Cartulaire de Gellone*[1], par P. Alaus, l'abbé Cassan, E. Meynial, Montpellier 1898.
2. *Cartulaire d'Aniane*[2], par l'abbé Cassan et E. Meynial, Montpellier 1900.

Cartulaire des Guillems: *Liber instrumentorum memoralium, cartulaire des Guillems de Montpellier*[3], *publié d'après le manuscrit original par la Société archéologique de Montpellier.* Montpellier 1884—86. — Hierin S. XLIII ff. eine interessante Abhandlung Chabaneaus über die Sprache des Kartulars.

Cassan, abbé L., *L'administration communale aux* 14e *et* 15e *siècles dans quelques communautés dépendant des abbayes d'Aniane et de Saint-Guilhem-le-Désert.* Mém. de la Soc. arch. de Montpellier, IIe série, tome III, 2e fascicule, S. 219—287 (1907).

Dict. top.: 1. *Dictionnaire topographique de l'Hérault, rédigé sous les auspices de la Soc. arch. de Montp.* par Eug. Thomas. Montpellier 1860.
2. *Dictionnaire topographique du dép. du Gard, rédigé sous les auspices de l'Académie du Gard* par M. E. Germer-Durand. Paris 1868.

Fisquet, H., *La France pontificale, histoire chronologique et biographique des archevêques et évêques de tous les diocèses de France.* 2 Bände. Paris ohne Jahr.

Pückert, W., *Aniane und Gellone, diplomatisch-kritische Untersuchungen zur Geschichte der Reformen des Benediktinerordens im* 9. *und* 10. *Jh.* Leipzig 1899.

Shaw, W.-A., *Histoire de la monnaie* 1252—1894; traduction de l'anglais par M. Arthur Raffalovich. Paris 1896.

de Vic-Vaissète, *Histoire générale du Languedoc,* nouvelle éd., 15 Bände. Toulouse 1872—1802.

[1] Im Laufe der Untersuchung zitiert als II (s. S. XIX).
[2] Zitiert als I (s. ib.).
[3] Zitiert als III (s. ib.).

Übersicht über die benutzten Texte usw.

Die alten handschriftlichen Urkunden werden mit römischen Ziffern[1], die Texte in moderner Mundart mit grofsen lateinischen Buchstaben bezeichnet, in folgender Weise:

I. *Cartulaire d'Aniane*[2].

II. *Cartulaire de Gellone*[2].

III. *Cartulaire des Guilhems de Montpellier*[2].

IV. u. V. Rechnungsbücher der Konsuln (*prohomes*) der Stadt Aniane aus den Jahren 1373/74; zwei Teile[3], verschiedenen Formats und von verschiedenen Schreibern herrührend, sind zusammengeheftet, das Papier ist namentlich an den Rändern durch Feuchtigkeit stark angegriffen. Ein Titel fehlt, auch ist das Ganze noch nicht in eine bestimmte Serie eingeordnet worden. Dies Dokument, das einzige, das ich in den *Archives départementales* in Montpellier gefunden habe[4], ist nach seinem Umfang wie in sprachlicher Hinsicht das wichtigste.

Die folgenden Texte entstammen den *Archives communales* der mairie zu Aniane.

VI. Rechnungsbuch des *Marc Mylhau, prodome rector*, aus den Jahren 1555—56 (Serie *CC*)[5].

VII. *„Recueil de quelques actes du régime et des délibérations consulaires de la ville d'Aniane, commençant en l'an* 1528 *et finissant en l'an* 1596" (Serie *BB*, Nr. 5; nach 1572 ist alles in französischer Sprache geschrieben).

VIII. *Tailles pour „la monition et entretenement" de la garnison militaire „pour tenir ladite ville de Anyane en obeyssance du Roy et de sa mageste"* (Serie *CC*)[5].

IX. *„Recueil d'actes consulaires . . . commençant en* 1447, *finissant en* 1522" (Serie *BB*, Nr. 2)[5].

X. Derselbe Titel (Serie *BB*, Nr. 3)[5].

Bem. VI—X werden nach Zeilen zitiert.

---

[1] Eine genaue Chronologie befindet sich im Anhang I.
[2] S. Literaturverzeichnis unter B. „Lokales".
[3] IV zählt etwa 60, V etwa 20 Seiten.
[4] Alle andern sind lat. geschrieben.
[5] Nur ausgewählte Abschnitte.

Hierzu kommen an modernen Texten[1]:

A: *IV f.* 15*v*° von Ane.c in die moderne Mundart übertragen[2].

B, Nr. 1—6b: Kurze Geschichten und Lieder, an Ort und Stelle transkribiert.

C: Gedruckte „*couplets*“ aus einem Konzertprogramm[3].

D: Konjugationsmuster — zunächst unaufgefordert — hergestellt von Ane.p.

Phon. 1—28 verweist auf die im Vorwort erwähnten Phonogramme.

Die besuchten Orte werden unter folgenden Abkürzungen zitiert:

Ane.:	*Aniane*,	LaB.:	*La Boissière*,
SGD.:	*Saint-Guilhelm-le-Désert* (*Gellone*),	Ggn.:	*Gignac*,
		SJF.:	*Saint-Jean-de-Fos*,
Pch.:	*Puéchabon*,	LaV.:	*La Vacquerie*.

Mp. bedeutet *Montpellier*.

Die hinter die Ortsnamen als Exponenten gesetzten kleinen Buchstaben bezeichnen die Gefragten, deren Personalien aus dem Anhang II zu ersehen sind.

Bem.: Ohne nähere Ortsangabe aufgeführte Formen kommen in allen sieben Ortschaften vor.

[1] Beigefügt im Anhang II.

[2] Ich bin mir wohl bewufst, dafs dieser „Übersetzung“ nicht der Wert eines lebendigen Sprachdokumentes zukommen kann; es sollte vor allem ein Vergleich zwischen alter und moderner Mundart ermöglicht werden.

[3] Ein Heftchen, das seines Umfanges wegen nicht abgedruckt werden konnte.

Erklärung der phonetischen Hilfszeichen.

Das benutzte System ist im wesentlichen das des *Atlas linguistique de la France*.[1] Bei der Vervollständigung dieses Edmond-Gilliéronschen Systems habe ich mich meist auf das von Millardet[2] benutzte gestützt und nur im Notfall andere Zeichen, z. B. aus Jespersen[3] herangezogen.

Folgende phonetische Hilfszeichen bedürfen der Erklärung:

1.	χ	velarer stimmloser Reibelaut	d. Ba*ch*
2.	ɣ	velarer stimmhafter Reibelaut	ndd. sa*g*en
3.	ɫ, ɬ	velarer Seitenlaut	Jesp., S. 137
4.	ṙ	velarer Zitterlaut[4]	s. Fufsnote
5.	ṅ	velarer Nasenlaut	engl. to si*ng*
6.	ḱ	palataler mouillierter stimmloser Verschlufslaut	Millardet, Nr. 5
7.	y	palataler stimmhafter Reibelaut	frz. pa*y*er
8.	y̆	palataler stimmhafter Verschlufsreibelaut	verhält sich zu Nr. 7 wie ts : s, pf : f usw.
9.	ç	palataler stimmloser Reibelaut	d. i*ch*
10.	e	präpalataler stimmloser Reibelaut	frz. *ch*ou
11.	j	präpalataler stimmhafter Reibelaut	frz. *j*oie
12.	ĉ	präpalataler stimmloser Verschlufsreibelaut	s. weiterhin die bes. Erkl.
13.	ǰ	präpalataler stimmhafter Verschlufsreibelaut	von Nr. 12 nur durch den Stimmton unterschieden.
14.	ṭ	alveolarer moullierter stimmloser Verschlufslaut	Millardet, Nr. 30
15.	ḍ	alveolarer moullierter stimmhafter Verschlufslaut	von Nr. 14 nur durch den Stimmton unterschieden

[1] Im folgenden *ALF* abgekürzt.
[2] In seiner *Etude de Dialectologie landaise*, s. Literaturverzeichnis.
[3] *Lehrbuch der Phonetik*[2], Berlin und Leipzig 1913.
[4] Die Bezeichnung ist insofern unzutreffend, als nicht gegen das Velum artikuliert wird, sondern dessen bewegliches Ende selber die Schwingungen ausführt („Zäpfchen-*r*").

16.	$\bar{d}$	alveolare stimmhafte Spirans	s. § 145 ff.
17.	$\acute{s}$	alveolarer stark supradentaler stimmloser Rillenlaut	Jesp., S. 34
18.	$\acute{z}$	alveolarer stark supradentaler stimmhafter Rillenlaut	der entsprechende stimmhafte Laut
19.	$\acute{ş}$	alveolarer mouillierter stimmloser Rillenlaut	mouilliertes *s*
20.	$\acute{l}$	alveolarer Verschlufs-Seitenlaut	s. § 148.
21.	$\acute{ļ}$	alveolaler mouillierter stimmhafter Seitenlaut	frz. sou*l*ier
22.	r	alveolarer stimmhafter Zitterlaut	Zungen-*r*.
23.	$\acute{r}$	dasselbe ungerollt	§ 162
24.	$\acute{r}$	mouilliertes r	—
25.	$\bar{n}$	alveolarer stimmhafter spirantischer Nasenlaut	s. § 146
26.	$\acute{n}$	alveolarer mouillierter stimmhafter Nasenlaut	frz. ga*gn*er
27.	$\bar{b}$	bilabiale stimmhafte orale Spirans	s. § 145 ff.
28.	$\bar{m}$	bilabiale stimmhafte nasale Spirans	s. § 143
29.	w	bilabeo-velarer stimmhafter Reibelaut	frz. *ou*i
30.	$\ddot{w}$	bilabeo-palataler stimmhafter Reibelaut	frz. h*ui*t
31.	u	gerundeter Hinterzungenvokal	d. K*u*h
32.	$\ddot{u}$	gerundeter Vorderzungenvokal	d. K*ü*he

Es bezeichnen ferner:

[ę] offenen, [ẹ] geschlossenen Vokal; bei *a*: vorderes (helles) [ạ] oder hinteres (dunkles) [ą].

[ũ] bedeutet Nasalvokal.

Länge oder *Kürze* habe ich selten bezeichnet. Die *Tonstelle* (Akzent) deute ich an durch das Zeichen ′, das unmittelbar vor dem betonten Vokal steht[1]. Ist eine besondere Unterscheidung von Haupt- und Nebenton notwendig, so treten die Zeichen ″ und ′ ein. —

Besondere Schwierigkeit macht das als *„prä"palataler stimmloser Verschlufsreibelaut*[2] bezeichnete [t̂ç]. Es ist zunächst ein einheitlicher Laut, d. h. der den ersten Teil des Doppellautes bildende Verschlufs geschieht genau an derselben Stelle, an welcher der auf die Lösung des Verschlusses unmittelbar folgende Reibelaut erzeugt wird[3]. Schreibungen wie [tᵉ], [tᶦç] usw. entsprechen also keineswegs den vorhandenen Tatsachen. Ganz unzureichend ist auch die Bezeichnungsweise des ALF [tᵉy]. Abgesehen von dem nicht vorhandenen *t*-Vorschlag ist die Schreibung [ᵉy] irre-

[1] Nicht vor dem ersten Laut der ganzen Silbe, indem die Silbentrennung oft Schwierigkeiten macht.

[2] Der Bezeichnung „Affrikata" vorzuziehen.

[3] Vgl. H. Morf, *Zur sprachl. Gliederung Frankreichs*, S. 12—13.

führend, denn sie erweckt den Eindruck, als ob wir es mit einer Gruppe von verschiedenartigen Lauten zu tun hätten. Die Artikulationsstelle unseres [ĉ] liegt zwischen derjenigen des [ɛ] und der des [ʃ][1]. So erklären sich einerseits die verschiedenen Entwicklungen, die dieser Laut in den einzelnen südfrz. Dialekten genommen hat, andrerseits die Tatsache, daſs er noch heute an einem Orte, von einem Individuum zum andern, verschiedene Grade der „Palatalisierung“ aufweisen kann, je nachdem dieses [ĉ] weiter nach vorne oder nach hinten artikuliert wird. Zu dieser Verschiedenheit kommt eine weitere hinzu. Das aus lat. J oder G[E, I] entstandene [ĉ] wird nämlich in SGD., Pch., SJF., LaV. so weich artikuliert, daſs es an stimmhaftes [ĵ] oder [j] anklingt (ohne jedoch mit einem dieser Laute zusammenzufallen); in Mp., Ane., LaB., Ggn. dagegen weist dieses [ĉ] einen ebenso ausgesprochen stimmlosen Charakter auf, wie z. B. der aus lat. CT entstandene Laut. — Da eine genaue Wiedergabe aller dieser Zwischenstufen nur mit Hilfe einer Reihe besonderer Hilfszeichen möglich gewesen wäre und selbst in diesem Falle das Ohr der Korrektion durch phonetische Instrumente bedurft hätte, habe ich die einheitliche Schreibung [ĉ] gewählt, auſser wenn z. B. in frz. Lehnwörtern wirklich [ĵ] oder gar [j][2] gesprochen wurde.

---

[1] Vgl. noch Suchier, GG I², S. 735. Tourtoulon, RLR, I, 122 („comme *tch* adouci“) und besonders Nougaret, *Rev. des pat. gallo-rom.*, III, 2, S. 216—220; Sütterlin, S. 259.

[2] Vgl. Lamouche, *Gr. lang.*, S. 27—28; die Behauptung von Pastre, S. 32—33, „à Lodève et dans quelques localités environnantes le *g*, *j* se prononcent à la française“, habe ich nicht oder nur ganz ausnahmsweise bestätigt gefunden.

Vorbemerkungen.

In eine besondere Besprechung der Mundartenfrage wollen wir nicht eintreten. Von den verschiedenen Ansichten gilt mir am wahrscheinlichsten die von Gröber[1] vertretene sog. Wellentheorie. Wie Morf gezeigt hat, prallen aber die von zwei oder mehr Kulturzentren ausgesandten Sprachwellen nicht auf einer beliebigen Linie aufeinander, sondern es fallen meist die Dialektgrenzen[2] mit denen der alten Bistümer zusammen[3]. Die kirchliche Einteilung nämlich beruht vor allem auf den römischen Verwaltungsbezirken, die ihrerseits sehr wahrscheinlich auf uralte gallische Stammesunterschiede zurückgingen[4]. Dafs Berge und Flüsse längst nicht immer den vordringenden Wellen Halt gebieten, umgekehrt aber eine Sprachgrenze mitten durch eine Ebene verlaufen kann, ist eine von den Forschern lange bemerkte interessante Tatsache[5]. Andrerseits bedarf es keiner Begründung, dafs alte Strafsen stets ein verbindendes, ausgleichendes Element gebildet haben.

Wenden wir das Gesagte auf unser kleines Gebiet an! Als kulturelle Mittelpunkte erkennen wir Maguelone-Montpellier einerseits und Lodève andrerseits. Beides sind alte Bischofssitze. Es fragt sich nun, welches die frühere Mundartengrenze zwischen dem Bas-Languedocien und dem Cévennol[6] gewesen sei, und ob sie mit der Scheidung der alten Diözesen zusammenfalle?

Die besuchten Ortschaften gruppieren sich in alter Zeit folgendermafsen[7]:

Diözese *Maguelone-Montpellier*: Aniane, La Boissière, Puéchabon.

Diözese *Lodève*: Saint-Guilhelm-le-Désert, Saint-Jean-de-Fos, La Vacquerie[8].

Nicht mit aufgeführt ist Gignac, das zur Diözese *Béziers* gehörte.

---

[1] Näheres s. GG, I², 537—39.

[2] Vgl. auch Gauchat, „Gibt es Mundartengrenzen?“ (ASNSL, CXI, 365ff.).

[3] *Zur sprachl. Gliederg. Frankr.*, S. 31 u. BDR, I, 11—12.

[4] *Sprachl. Gliederg.*, S. 33; vgl. auch Gröber, a. a. O., S. 540.

[5] S. einen weiteren Fall bei Salow, S. 40 unten.

[6] Im folgenden meist als Sprache der Ebene und des Gebirges unterschieden.

[7] Vgl. *Dict. top. de l'Hérault*; Cassan, *Adm. comm.*, S. 253 u. 268; und besonders Longnon, *Atl. hist. de la France*, Paris 1907, Karte 7.

[8] D. h. der Hérault bildete die Grenze.

Läfst sich an dieser Einteilung heute festhalten? Nur in einem sehr beschränkten Mafse; denn für die moderne Mundart kommt ein weiterer Faktor in Betracht, den wir in keinem Fall aufser Rechnung lassen dürfen. Kompliziert werden nämlich die sprachlichen Verhältnisse dadurch, dafs in ziemlich geringer Entfernung die Grenze gegen das Provenzalische verläuft. Dieses aber hat eine Tendenz nach Westen und ist, wie wir sehen werden, in den einzelnen Fällen verschieden weit vorgedrungen. — Unsere Ortschaften unterliegen also einer vierfachen sprachlichen Einwirkung, von Nord-Süd und von Ost-West, und wir können sie verschieden gruppieren, je nachdem wir die eine oder die andere Eigentümlichkeit zum Mafsstab nehmen. Wählen wir z. B. als unterscheidendes Merkmal die Imperfektendung -EBAT, so ergibt sich zwar Mp.[1], Ane., Pch., LaB. mit [*yę*] gegen SGD., SJF., LaV., Ggn. mit [*yǫ*]; nehmen wir aber -ALE, so bekommen wir [*ąt*] in SJF. und LaV. gegen [*ąw*] der anderen Ortschaften; wählen wir endlich -ATOS, so haben wir gar LaB. (und Mp.) mit [*ąs*] gegen [*ąč*] in allen übrigen Orten.

Es mufs demnach ein vergeblicher Versuch bleiben, auf Grund der modernen Verhältnisse das Gebiet der beiden alten Sprachzentren bestimmen zu wollen[2]. Und auch die grobe Einteilung in Dialekte und Unterdialekte[3] stellt, auf so kleine, aber komplizierte Verhältnisse angewandt, ein viel zu weites Sieb dar und kann niemals zum Ziele führen. Aber selbst wenn uns eine einigermafsen befriedigende Einteilung gelänge, wäre nicht einmal Bedeutendes gewonnen: angenommen, dafs die Dialekte sich so lange behaupten[4], würde — bei dem heutigen Tempo der sprachlichen Entwicklung — unsere Gegend in 40—50 Jahren ein ganz anderes Bild geben. Trotz allem scheint mir soviel gewifs, dafs die von Osten wie die von Süden her kommenden Wellen in stetem Vordringen begriffen sind.

Es bleibt noch die interessante Frage, ob die unser Gebiet durchkreuzende *via Tolosana*[5] von nachhaltigem Einfluſs gewesen sei. Es handelt sich um die alte Pilgerstrafse, die von Saint-Gilles und Nîmes aus über Toulouse nach Sant Jago de Compostela verlief, und von der ein Umweg über SGD., das alte Gellone, führte: *igitur ab his qui per viam Tolosanam ad sanctum Jacobum tendunt, beati confessoris Guilhelmi corpus est visitandum.* Der nähere Verlauf dieser Nebenstrafse bleibt noch festzustellen[6],

---

[1] Montpellier.

[2] Ganz verkehrt wäre es sicher, Pch. von Ane. zu trennen und dieses zu Mp., jenes aber zu Lodève zu rechnen, wie Höfele auf seiner beigegebenen Karte tut.

[3] Lamouche, RLR, XLIII, 357—358 und Pastre S. 19.

[4] Dies ist ziemlich unwahrscheinlich, s. weiterhin.

[5] S. Bédier, AM, XIX, (1907) 38 und 153—205.

[6] Abbé Léon Cassan, *curé* von SGD., welcher über diese Frage die beste Auskunft hätte geben können, ist leider vor einigen Jahren jung verstorben. Der jetzige Pfarrer versicherte mir, die Pilgerstrafse hätte übers Gebirge geführt, was ich mir schwer vorstellen kann.

ebenso, ob sie auch Saint-Benoît in Aniane berührte. Es ist aber von vornherein anzunehmen, dafs dieser Pilgerweg, den doch im wesentlichen Fremde benutzten, längst nicht in demselben Mafse verbindend wie die erwähnte Diözesengrenze scheidend wirkte. Dazu kommt, dafs seit dem 9. Jh. zwischen beiden Klöstern eine Feindschaft entbrannt war, die im 11. und 12., ja selbst im 14. und 15. Jh. noch nicht ganz erloschen war[1]. So mag denn heute SGD. in der einen oder andern sprachlichen Erscheinung mit Ane. zusammengehen: die Untersuchung wird zeigen[2], dafs die Unterschiede viel zahlreicher sind, wenigstens was die modernen Verhältnisse angeht. Für die ältere Zeit steht mir an Texten aus SGD. nur das Kartular zur Verfügung, aus dem sich in dieser Hinsicht nichts Sicheres entnehmen läfst. Es wäre sehr wohl denkbar, dafs einige der heutigen auffälligen Übereinstimmungen[3] zwischen beiden Orten nicht ursprünglich, sondern erst auf Rechnung der von Süden und Osten vordringenden Wellen zu setzen wären.

Diese sind aber zugleich die Vorboten einer ungleich gewaltigeren Woge, die einmal alles mit sich fortreifsen wird. Es scheint mir aufser allem Zweifel, dafs auch die südlichen Mundarten dem Tode geweiht sind, ja dafs vielleicht schon in 50 Jahren das *patois* nur mehr in der Erinnerung der alten Leute fortleben wird. A. Thomas[4] sagt sehr treffend, indem er von der Bedeutung des ALF spricht: *ce monument grandiose qui sera vraiment le trésor linguistique de la France, et peut-être aussi, il faut le prévoir, hélas! le testament de ses patois.* Die Mundart mufs zu Grunde gehen. Der geschlossenen Einheit und kulturellen Überlegenheit der französischen Sprache steht eine unendliche Vielheit gegenüber, deren Glieder sich obendrein durch Uneinigkeit, ja Eifersüchtelei den Boden selbst abgraben. Und der Südländer hat letzten Endes weder die Tatkraft noch die Organisationsgabe, um einen Kampf glücklich zu enden, der auf der andern Seite ganz systematisch geführt wird. Während der Feliber mit einer gewissen Überlegenheit das *francimand*[5] bespöttelt, sucht im Gegenteil der Bauer, besonders vor Fremden, mit seinem [*frans'ęs*] zu glänzen. „*Tout le monde qui parle patois, devrait être rossé*", mufste ich mir einmal in Ane. sagen lassen. Das ist bezeichnend.

Was tritt aber an die Stelle der angestammten Mundart? Ein Französisch, vor dem unsere Grofseltern mit ihrem „*jardäng*" sich nicht zu verstecken brauchten. Aber auch abgesehen von diesem berüchtigten *accent méridional* mufs sich die französische

[1] Vgl. aufser Pückert und Cassan, *Administration comm.*, S. 227, noch Bédier, a. a. O., sowie L. Gautier, *Les épopées françaises* IV (Paris 1882²), S. 73 ff.

[2] Ohne dafs jedesmal besonders darauf hingewiesen würde.

[3] So z. B. die Vokalisierung des *-l* (§ 191).

[4] *N. Ess.*, S. 350; vgl. auch Suchier, GG, I², S. 753; Pastre, S. 16.

[5] Liegt eine scherzhafte Nachbildung zu *allemand* vor?

Sprache allerlei Umgestaltungen gefallen lassen, die einesteils auf Kreuzung von französischen Ausdrücken und Konstruktionen mit den entsprechenden mundartlichen zurückgehen, andernteils auf selbständigen assoziativen Veränderungen innerhalb dieses Patois-Französisch beruhen. Zur ersten Gruppe gehören z. B. das überaus häufige *je suis été* [*syęy est'ąt*] sowie *elle n'est pas loinţe* [*es pą y'ǫnta*], das mir einmal in SGD. begegnet ist; zur zweiten Gruppe gehört vielleicht das in Mp. und auch sonst wohl häufig begegnende *c'est ennuyant* (aus *ennuyeux* + *embêtant*). Eine systematische Sammlung solcher Ausdrücke dürfte zumal in einer Reihe von Jahren, wenn das Französische sich noch weiter vorgedrängt hat, eine interessante Aufgabe sein. Denn so verschieden ist das südliche Temperament von dem des „Nordländers", daſs die französische Sprache, wenn sie einmal zur Alleinherrschaft gekommen ist, im Süden sehr bald zu einem *patois* herabsinken wird[1]. Diese Bezeichnung käme dann erst recht eigentlich dem neuentstandenen Dialekt zu als einem *langage rustique et grossier, comme est celui d'un paysan ou du bas peuple*[2]. Leider hat sich das Wort so eingebürgert, daſs wir ohne es schlecht auskommen.

In diesem Prozeſs der Französierung stehen wir mitten drin. Das beweist einmal der zunehmende Ersatz alter, guter Wörter durch umgestaltete oder unverändert übernommene französische, von dem selbst alltägliche Begriffe wie „Vater, Mutter, Schwester, jung, Herz, lieben" betroffen werden. Sodann fällt auf, wie wenig vertraut der heutigen Jugend ihre heimatliche Sprache ist, sodaſs sie in ihrem Munde starke lautliche Veränderungen und Verunstaltungen erfährt. Endlich habe ich selbst beobachtet, wie zwei Landleute einen Satz in ihrer Mundart beginnen, um unvermittelt ins Französische überzugehen, und umgekehrt. Die stärksten Feinde des *patois* sind solche Eltern, die ihren Stolz darein setzen, daſs ihr Junge möglichst vornehm, d. h. französisch spricht, die also selbst ihre ländliche Sprache für ein *langage grossier* halten. Mindestens ebensoviel Schaden tut der Mundart aber die Schule an: die Lehrer sind dazu angehalten, das *patois* auf keine Weise zu dulden[3], und daſs das beigefügte Weihnachtsliedchen (B, Nr. 6 b) in der Singstunde eingeübt wurde, muſs als Ausnahme bezeichnet werden. Interessant ist, daſs das betr. Mädchen gar nicht alle Worte verstand und den Text[4] scheinbar ganz gedankenlos heruntersang. —

Zum Schluſs ein kurzes Wort über die vorhandenen Darstellungen prov.-languedokischer Dialekte. Von den Untersuchungen der östlichen Languedoc ist wissenschaftlich im strengen Sinn

---

[1] Vgl. auch Millardet, S. LII—LIII der Einl.

[2] *Dictionnaire de l'Académie* S. 200; Mâzuc (S. IX der Einl.) weist die Bezeichnung *patois* für die heute bestehenden Mundarten mit Recht zurück.

[3] Die deutschen Mundarten haben mit den gleichen Schwierigkeiten zu kämpfen!

[4] Trotz der zahlreichen französischen Wörter muſs das Lied, das im Orte sehr bekannt ist, ein gewisses Alter haben.

nur die Arbeit von Mushacke, die mir wichtige Dienste geleistet hat, obgleich sie vor 30 Jahren verfafst wurde. Alle andern, die sich auf die blofse Wiedergabe der gegenwärtigen Sprache beschränken, hatten nur als Materialsammlungen Wert. Von den Untersuchungen über andere südfranzösische Dialekte sind mir von grofsem Wert gewesen die Arbeiten von Sütterlin über die Mundart von Nizza und die beiden Untersuchungen von Salow und Krüger über die languedokisch-katalanische Sprachgrenze. Ebenso habe ich die Arbeiten von Anglade (Die Mundart von Lézignan) und von Aymeric (Das Rouergat) mit Erfolg benutzen können.

I. Teil: Lautlehre.

A. Einleitung: Allgemeine Erscheinungen.

Hierunter begreife ich gewisse Erscheinungen, die den Vokalismus und den Konsonantismus gemeinsam betreffen: die sog. Übergangslaute, Metathesis und Präfix- wie Suffixwandel[1].

1. Der Übergangslaut[2].

§ 1. Wenn zwei sehr verschiedene Artikulationen, etwa *i* und *u*, einander unmittelbar folgen, so ist eine ruckartige Verschiebung in der Stellung der Sprachwerkzeuge nötig. In Wirklichkeit findet jedoch ein rasches Hinübergleiten statt, indem Zunge, Lippe usw. nach einander alle Zwischenstellungen einnehmen, die zwischen den beiden Artikulationen *i* und *u* möglich sind. Theoretisch sind also solche Übergangslaute stets vorhanden, für unser Ohr werden sie jedoch erst wahrnehmbar, sobald in diesem Hinübergleiten irgendwo eine leichte Verzögerung eintritt. Das künstliche Ohr, der Registrierapparat, deckt uns aber derartige Laute auf, lange bevor sie deutlich genug geworden sind, um hörbar zu sein. — Ob dieser neue Laut ein Vokal oder ein Konsonant ist, hängt von der Umgebung ab. Wir unterscheiden mit Millardet 4 Fälle, je nachdem Vokal mit Vokal zusammentrifft, Konsonant mit Konsonant, Vokal mit Konsonant oder endlich Konsonant mit Vokal.

a) Vokal + Vokal.

§ 2. Es handelt sich hier zunächst um den soeben als Beispiel betrachteten Fall, dafs der geschlossenste Vorder- mit dem geschlossensten Hinterzungenvokal gebunden wird: *i* in betonter Silbe + *u* beliebiger Herkunft ergibt *ieu* (= [*'iew*]), das etwa im 13. Jh.[3] entstanden ist. Hinter der Schreibung *ieuy* oder *iuy* in IV darf nicht etwa besondere Aussprache des Triphthongen vermutet werden,

[1] Letzterer gehört von Rechts wegen nicht in die Lautlehre.

[2] S. die treffliche Untersuchung von Millardet in seiner *étude de dialectologie landaise* S. 467—520 sowie die dort beigegebenen zahlreichen Phonogramme.

[3] Grandgent, § 32, S. 20.

sondern sie ist wahrscheinlich so zu erklären: der Laut *ieu* kann auch auf anderm Wege (aus *ẹ* + *u̯*) entstehen (§ 37b); der bei weitem häufigste Vertreter dieses zweiten *ieu* ist das Pronomen *EO, das in IV oft in Verbindung mit der Perfektform (und zwar nachgestellt) vorkommt. Aus einem *aniey (h)ieu* wird durch graphische Analogie *anieuy (h)ieuy*. Es wird nämlich auch sonst *ieuy* für [*ẹ̯ẹ̯*] geschrieben: *Genieuys* < *Genesiu* (§ 37a) und *Cogorlieuyras*[1] IV, 14v. 7, 13, 31r. 10, *Cocorlieuyras* IV, 31v. 12. Ebenso begegnet auch *iuy* (s. o.) für [*ẹ̯ẹ̯*] in der 1. Perf.: *aniuy*, *compriuy*, *estiuy* (s. Teil II, § 414).

Unsere Urkunden zeigen bis zuletzt den Triphthongen. Nach 1572 mufs aber eine rückläufige Bewegung eingesetzt haben, die nicht nur dieses *ieu* wieder zu *iu* vereinfachte, sondern auch das aus *ẹ* + *u* entstandene (s. o.) mit ergriff. Verschont wurde nur *EO, das als betonte Form der — wichtigen — redenden Person den Ton schon vorher auf das schallstärkere [*ẹ*] gelegt haben mufs. Dieselbe Reduktion finden wir im SW[2] (in Bagnères-de-Luchon besteht *ieu* fort)[3], während der Triphthong in der nprov. Schriftspr. erhalten[4] und in Nizza im Schwinden begriffen ist. Auch das Pronomen *EO ist vereinfacht worden zu [*ẹ̯u̯*] im W des südfrz. Sprachgebietes (ALF 863)[5].

a) Beispiele für *ieu* aus *i* + *u*:

escrieure V, 9v. 37; *escriuyre* IV, 8r. 18, pass.; *escruyre* IV, 19v. 3; [*eskr'i̯wdẹ*] SGD., SJF., LaV; [*eskry'u̯dẹ*] Ane., Pch., Ggn. — Formen von DELIBERARE: *dilieuyra* IV, 13r. 13; *deliuyrès* IV, 29v. 2. — *lieuyra* IV, 22r. 11; *lieuras* VI, 23; *lyeuros* VI, 28 (§ 126a); *liuro* VI, 101; *liuras* IX, 191, 215; heute [*l'i̯wda*]. — VIVERE + S[6]: *vieures* V, 4v. 31; *vieuyres* IV, 9r. 21.

b) Beispiele für heutiges [*i̯w*] aus *ẹ* + *u* s. § 37b. Einen ganz schwachen Rest des alten *e* scheint [*d'i̯w*] bewahrt zu haben, s. Phon. Nr. 7.

c) Kein Übergangslaut tritt ein zwischen unbetontem *i* und und betontem *u*: PRIORE: *prior* IV, 26r. 11, V, 5v. 4; [*pr'i̯w*] Ane., SGD (mit Akzentverlegung wie in PAVORE, s. § 3b). Jedoch schreibt die Camp. *prieu*. — MELIORE: [*m'iw*], s. Teil II, § 359.

§ 3. Häufiger tritt konsonantischer Übergangslaut ein und zwar in verschiedenen Fällen: ist der eine der beiden Vokale [*u*] (aufser in der Verbindung *iu*), so begegnet neben [*w*], [*b*], [*g*]

---

[1] La Cogorlière, cne de Valleraugne, arr. du Vigan (Gard).
[2] Krüger, § 21, S. 18; Salow, § 9, S. 25.
[3] RLR, XLVI, 338.
[4] Koschwitz, § 13, S. 25.
[5] Das Beispiel *à moi* im Atlas ist schlecht gewählt, da häufig mit dem pron. poss. geantwortet wird.
[6] „*les vivres*".

auch einfach Hiatus. Bestimmte Regeln scheinen nicht vorhanden zu sein, vielmehr schwankt der Gebrauch des Übergangslautes von einem Individuum zum andern. Dafs aus [*w*] weiter [*b*] sowohl wie [*g*] werden kann, liegt in der labiovelaren Natur des Lautes begründet: je nachdem „l'élément vélaire oder l'articulation labiale l'emporte“ [1], bekommen wir den ersten oder den zweiten Laut.

a) Beispiele für [*u*] + [*a*]:

CODA: [*k'ṵ̄a*] SGD[b]., sonst [*k'ṵ̄ga*], s. § 181 b. — CODA + ITTA: [*kw'ẹta*] LaB.[2] — CUBARE: [*kụg'ạ*] Ane., SGD. — SCOPA: [*esk'ụbẹ*] [*esk'ụwọ*], [*esk'ụga*] s. § 166 c.

b) [*a*] + [*u*]: *aost*, *avost*, *aoust*, [*ag'ụs*] Ane., SGD., [*ag'ụst*] SJF., s. § 211. Das -[*g*]- scheint mir nicht altes *g* zu sein, sondern ist wohl ein neu entstandener Übergangslaut. — PAVONE: [*paƀ'ṵ̄ṅ*], [*paƀw'ṵ̄ṅ*], s. § 194 f. — PAVORE: *paho* IV, 19 r. 4, 23 r. 4; heute [*p'ọw*] mit Akzentverschiebung, indem das schallstärkere [*a*] den Ton auf sich zieht und auslautendes [*ạw*] zu [*ọw*] wird (§ 62).

c) [*u*] + [*e*]:

HABERE HABEBAT: [*awƀy'ẹ*] B, Nr. 4, s. § 227 c.

§ 4. Die [*ü*]-Verbindungen sind wegen ihrer geringen Anzahl nicht durchsichtig. Wir haben:

a) [*ü*] + [*a*]:

frz. *statue*: [*estat'œđa*] Ggn., s. § 26 b. — Formen von frz. *tuer*: [*tü̱'ạ*] LaV., [*tü̱đ'ạt*] Ane., [*tœg'ạ*] Ggn., Mp.; *que tugue* in Clermont[3]. Die 3. Form findet sich auch bei Roque-Ferrier[4], daneben *tuva* (für Lunel-Viel), das mir nicht begegnet ist. Der ALF 1733 sowie Mistral unter *tua* geben eine Fülle von Formen, die sich noch vermehren lassen durch die von Xavier Rieux[5] und A. Michel[6] angeführten Formen. Ich halte mit Millardet[7] das Wort für franz. Ursprunges.

b) [*a*] + [*ü*]:

*FLA-UTA: [*fl'aẅta*], s. § 92 b.

§ 5. Andere Verbindungen:

a) [*i*] + [*a*]. Entsprechend [*u*] + [*a*] zu [*uwa*] müssen wir hier [*iya*] haben:

---

[1] Millardet, S. 480.

[2] Der Unterschied zur [*k'ụga*] liegt nicht etwa in der Gröfse, doch konnten mir die Bauern die Verschiedenheit nicht erklären: es haben eine [*k'ụga*] Katze, Hund, Fuchs; eine [*kw'eta*] Pferd, Esel, Hase, Schwein.

[3] Pastre, S. 122.

[4] RLR, XIX, 26.

[5] Ib., XXIV, 289—90.

[6] Ib., XXVI, 49.

[7] S. 474.

[*esp'iyas*] Ane., SGD., [*reg'ạṙda*] LaB., [*b'ęĉa*] Pch. (VIDEAS). — HOSTIA (Lehnw.): [*ust'iya*] B, Nr. 4. — *Maria* V, 1 r. 1, [*mąd'iya*] B, Nr. 6 b. — frz. *trier*: [*triy'ạ*], s. § 307 f.

b) [*i*] + [*u*]:

frz. *espions*: [*espiy'ũñs*] A, 11; gegen MELIORE: [*mi'w*] mit Akzentwechsel (Teil II, § 359).

c) [*ę*] + [*ę*]:

frz. *il créa*: [*kṙęd'ęt*][1] B, Nr. 1 u. 2 a, b. Diese Form kann ich sonst nicht belegen, vgl. aber gask. *crega* bei Mistral.

b) Vokal + Konsonant.

§ 6. [*i*] + [*t*]. Der Übergangslaut ist in den Texten bald *e*, bald *a*[2]. Heute ist in unserm Gebiet, z. T. durch franz. Einfluſs, die ursprüngliche Form meist wieder eingetreten.

VILLA: *viela* V, 11 r. 17 pass.; *viala* IX, 58, X, 23, 25; cf. *vielha* und *vialha* in Montagnac I[3], Nr. 242 u. Nr. 239. Heute nur [*b'iła*], auch der ALF 1396 hat Formen mit Gleitelaut nur ganz vereinzelt (Puy-de-Dôme z. B.). Aber als Eigenname besteht *Viala* fort. Vgl. [*by'ęlo*] in Bagnères-de-Luchon)[4]. — Formen von FILARE: [*fit'ạt*][5] LaB., Ggn., sonst [*fyat'ạt*][5], inf. [*fyat'ạ*] LaV., aber [*fit'ayda*][6] SGD.; [*fit'üza*] Ane. ist frz. — *abrilh* IV, 1 r. 12, pass.; *abriel* IX, 299; *abrial* VI, 155, VII, 54, X, 80 (in Albi[7] bereits 1373); [*aƀr'iw*], [*aƀr'it*] s. § 191 a. — FILU: nur [*f'ịw*] Ane., SGD., aber *fiel* Montagnac I, Nr. 271. — AXILE > [*es'iw*], [*ęĉ'ęw*], s. § 334 d.

Die Karten 567 (*fil*) und 270 (*cheveux*) des ALF zeigen, daſs der Übergangslaut in dieser Lautverbindung nach Norden zurückgedrängt ist; seine südliche Grenze bilden die Orte 716, 727, 737, 746, 728, 822, 833.

§ 7. [*ü*] + [*t*]: Die beiden Beispiele MULU und CULU sind nicht ganz gleich behandelt worden, indem ersteres wahrscheinlich nach dem Femininum umgeformt worden ist[8]. In MULU konnte nämlich *o* eintreten, während scheinbar in denjenigen Fällen, wo *l* sonst vokalisiert wird (vor Konsonant und im absoluten Auslaut) der Übergangslaut die Form [*u*] annimmt. Anglade[9] spricht von

[1] Phon. Nr. 12.
[2] Der von Millardet S. 494 beobachtete Unterschied zwischen betonter und unbetonter Silbe besteht also für unser Gebiet nicht.
[3] S. Literaturverz.
[4] RLR, XLVI, 339.
[5] „*filet*", der Inf. bedeutet „*tisser*".
[6] „*fileuse*".
[7] RLR, XLV, 460 u. S. 465.
[8] Nach einer freundlichen Mitteilung von Herrn Prof. Millardet.
[9] § 47.

einer „Diphthongierung“ des lat. U, und nach Krüger[1] wäre in CULU das lat. Ū „in Übereinstimmung mit dem gesamten südfranz. Sprachgebiet bewahrt“: beides gewifs unzutreffende Ansichten.

Beispiele:

mula V, 8 r. 13 ist wohl nur schulmäfsige Schreibung. — MULU: *my'ol* VI, 49; [*my'ǫ́t*] SJF., LaV., sonst [*my'ǫw*] (wegen der Grenze s. CULU). — *myolet* VI. 46 [*myǫ́t'ẹ́t*] Ane., SGD. — CULU: [*ky'ụ́t*] B, Nr. 5, und unter Verstummen des -[*t*] mit Tonverschiebung [*k'ɪw*] B, Nr. 3 c. Die Grenze zwischen beiden Formen (ALF 372) verläuft ganz entgegen der sonst für -[*t*] üblichen (der sich auch [*my'ǫ́t*] und [*my'ǫw*] anpassen, s. § 191) in einer Linie, die bei Ort 840 eine Knie hat und nach Westen umbiegt (westl. Grenze für erhaltenes -[*t*]: Ort 777, 768, 758, 840, 748, 737, 735, 724). Wir haben es also mit einer besonderen Entwicklung[2] zu tun; vgl. auch Mistral unter *cuou.*

c) Konsonant + Vokal.

§ 8. Zwischen *r* und *e* findet sich in IV einige Male ein *u* geschrieben:

*PRE(N)SIT: *prues* IV, 2 r. 13, 17, 5 r. 9, 10 v. 12, 13 r. 14, 25 v. 20, 26 v. 21, 27 v. 2, 27, 29 v. 22. — *prue-say* IV, 12 r. 22. — PRE(N)SU: *prues* IV, 23 r. 24, 27 v. 14. — Abl. v. PRAESTARE: *pruest* IV, 2 r. 14, 27 r. 2. — *COMPERAVIMUS: *compruem* IV, 22 r. 14. — DECRETU: *dicruet* IV, 16 v. 11, 20 v. 5. — *SEQUERE: *segrue* IV, 28 r. 9, 13; aber *segre* IV, 16 r. 2.

Die Fälle sind zahlreich genug, um die Annahme einer — auch schwer verständlichen — bloſsen Schreibung auszuschlieſsen. Nur werden wir es vielleicht mit einer individuellen Eigentümlichkeit zu tun haben. Eine Erklärung scheint mir Herzog[3] zu geben: verschiedene Konsonanten können „mit spezifischen Vokalnüanzen gesprochen“ werden, z. B. „*r* mit Einmischung der *u*- oder *v*-Artikulation; die hier mit $^{u}_{r}$, $^{v}_{r}$ bezeichnet werden soll“. Die Lippen haben also während der Artikulation des [*r*] ihre gerundete Stellung noch beibehalten. Diese Annahme erklärt freilich nur die Fälle, in denen *p* voraufgeht; diejenigen mit *cr* machen Schwierigkeit, auch ist wegen ihrer geringen Anzahl ein sicheres Urteil kaum möglich. Immerhin sei darauf hingewiesen, daſs bei der Artikulation des [*r*] auſser der Lippenrundung[4] auch ein Heben des Zungenrückens gegen den weichen Gaumen[5] stattfinden kann (auch ohne daſs ein velarer Laut vorherginge).

---

[1] § 38, S. 36.
[2] Fleischer, S. 61.
[3] *Streitfragen*, S. 36, § 25.
[4] Jespersen, S. 138.
[5] Ib., S. 139.

d) Konsonant + Konsonant.

§ 9. Es handelt sich um die bekannten Gruppen *m·r*, *n·r*, *m·l* (bei *l·r* tritt in unserer Mundart kein Übergangslaut ein).

a) *m·r* wird zu *mbr*: *nonbre* VII, 266. — [*k'ąmbra*] Ane., SGD.

b) *n·r* wird zu *ndr*, doch ist in I und II noch *n·r* vorhanden:

Fut. u. Kond. von TENERE: *tenrai* I, 31, 13, II, 365, 3; *tenria* I, 31, 12, 39, 12. — Fut. v. VENIRE: *vendro* VII, 85; *vendran* ib. 78, IX, 332. — [*p'ą̃ndre*] Ane., [*fayd-y'ǫ̃s*] SGD. — [*ĉ'ęndre*].

c) *m·l* wird zu *mbl*:

ensenble VI, 38 (Lehnwort). — frz. *trembler de peur*: [*tṙambl'ą de p'ǫ̃r*] Ane., LaB.

d) *l·r* dagegen bleibt als solches erhalten:

Fut. von *VOLERE: 4. *volres* II, 577, 15; aber heute mit Anlehnung ans Franz. 6. [*buđr'ąw*] Pch., [*buđr'ǫw*] Ane. neben [*bur'ąw*] LaB., [*bur'ǫw*] in den übrigen Ortschaften. Nach Lamouche[1] wären die ersteren Formen mit [*đr*] kennzeichnend für den Dialekt von Montpellier, die letzteren ohne Übergangslaut kämen der Mundart von Lodève zu. Wir werden jedoch noch oft bemerken, dafs eine so saubere Scheidung, heute nicht möglich ist (s. Vorbemerkungen). Für den vom Fut. abgeleiteten Inf. *VOLERE ist heute nur [*b'ure*], *boure* C vorhanden (s. Teil II, § 389 b).

§ 10. Ganz vereinzelt stehen folgende Formen, die vielleicht nur besondere Schreibungen bedeuten:

NEMAUSU: *Nemize*, s. § 271. — ARSISSET: *arides*, s. § 303 a.

§ 11. Der Ansatz zu einem (vokalischen) Gleitelaut macht sich bemerkbar in

CARRICARE: [*kareg'ą*], s. § 307 b.

2. Die Umstellung (Metathesis).

Es lassen sich verschiedene Fälle unterscheiden:

§ 12. Ein Konsonant wechselt seinen Platz innerhalb der Silbe:

esturmen s. § 290 b. — *permier* V, 11 r. 5, pass.; *permye* VI, 92, 103, VII, 237. Meist aber und heute überhaupt findet keine Metathesis statt[2], s. § 83. — GRABELLOS: *Garbelhs*, heute *Grabels*[3], s. § 344 a. — PRAESENTIA (Lehnw.): *persencia* IX, 17/18, s. § 223 i.

---

[1] *Gram. lang.*, S. 150.

[2] Grammont, „*la métathèse à Pléchâtel* (*Haute-Bretagne*)" (Mél. Chabaneau S. 517—23) S. 521: „l'*m* repousse l'*r*".

[3] 3e canton de Mp.

Umgekehrt:

BERMUND: *Bremundo* II, 537, 46; *Bremon* IV, 2 v. 10, V, 2 r. 25. — *BERCIU + ONE + ITTU: [*brẹsun'ẹt*], s. § 237 c.

§ 13. Ein Konsonant tritt in eine andere Silbe über:

Formen von *COMPERARE: *comprar* IV, V pass.; *cromperen* VII, 51 (Teil II, § 415 b); *cronpat* VII, 65; [*krũmp'ạ*]; die Form *crompra* läfst sich in Mp.[1] nachweisen.

DE + *OPERIRE: [*uƀr'i̯*] Ane., SGD., Pch., Ggn., SJF.[b, c]; [*duƀř'i̯*] LaB.[c], SGF.[d], [*durƀ'i̯*] LaV.[b], [*druƀ'i̯*] LaB.[d], LaV.[a, d, f, g], [*ruƀ'i̯*] LaV.[e].

CONFLARE: [*kụfl'ạ*] LaV., [*kluf'ạ*] Ane., SGD. Der ALF 654 zeigt die letzte Form z. B. Ort 778, in unserer Gegend aber erscheint [*ez-gr'ọsa*], da das Beispiel nicht gut gewählt ist[2]. Es sei bemerkt, dafs ich in Mp. von einem fünfjährigen Kinde, das fast nur französisch sprach, mehrmals hörte: „Ma main s'est *déglonfée*".

§ 14. Zwei in getrennten Silben stehende Konsonanten tauschen ihren Platz:

MEDULLA: [*męł'ụ̄za*] in allen Ortschaften; die Camp. schreibt *mezoula*. — ACUTIARE: [*azüg'ạ*] Ane., SGD., aber [*agạz'ạ*] Mp. Der ALF 16 zeigt beide Formen. — MELU + *GRANEA: [*mawgr'ạŋa*], [*grawm'ạŋa*] Pch., s. § 87. — VIDUA: [*ƀ'iwza*], s. § 241 a. — LEUCA: *lega*, s. § 33.

Vielleicht gehören hierher auch die Vertreter von

ARANEA: [*estełig'ạŋa*] Ggn.[a]; [*estiłig'ạŋa*] Ane., SGD., Pch., LaB., SJF.; [*estałig'ạŋa*] Ggn.[b, c], LaV.; [*esterig'ạŋa*] Mp. Das Wort bedeutet wie frz. *araignée* ursprünglich „Spinnengewebe" und ist sicher infolge von fremden Einwirkungen und Umdeutungen dermafsen umgestaltet worden, dafs wir eine lautlich nicht immer zu rechtfertigende Entwicklung annehmen dürfen. Der ALF 50 bietet eine verwirrende Mannigfaltigkeit von Formen. Für unser Gebiet ist vielleicht auszugehen von TELA + ARANEA[3] oder eher TELA + *IRANIA (*iragne* ist afrz. belegt und kommt noch heute in der Mundart als Name eines Fisches[4] [„*vive*", Queise bei Sachs-Villatte] vor). Der 1. Teil hat eine Umgestaltung erfahren, die an STELLA angelehnt sein kann[5]. Wir hätten damit einen Urtyp [*estełir'ạŋa*]. Hier tritt nun durch Angleichung an *tirar* oder *estirar* Metathesis ein zu [*estiręł'ạŋa*], neben dem vielleicht ein assimiliertes [*estiłęł'ạŋa*] anzunehmen ist. Von diesen beiden Formen wären

---

[1] Mushacke, § 6.

[2] „*la rivière est gonflée*".

[3] ARANEAE TELA kommt noch in der Rouergue vor.

[4] Westphal-Castelnau, RLR, XXIII, 144.

[5] Die Ähnlichkeit würde freilich nur auf die Netze einiger Arten (Kreuzspinne) passen.

dann die unserigen herzuleiten, indem die Vortonvokale z. T. an den Tonvokal angeglichen wurden. Der Ersatz des -[ṭ] durch [g], der phonetisch wohl zu verstehen wäre, würde zwar in unserer Mundart vereinzelt dastehen, ist aber sonst anzutreffen[1].

Es ist unmöglich und nicht nötig, hier alle überhaupt im Südfrz. vorkommenden Formen zu erklären; für jede Gegend können besondere Verhältnisse vorliegen: TARANTA hat z. B. einen starken Einfluſs im Westen wie im äuſsersten Osten ausgeübt, auf ARANEAE TELA wurde bereits hingewiesen. Besonders interessant ist das bunte Bild, das Millardet für sein Gebiet gibt[2]. Über einige dieser Formen s. Millardet, Ro. XXXI, 1904, 408—13. *estarigagna*, das in Pézenas[3] besteht, geht mit der oben für Mp. angegebenen Form zusammen.

§ 15. Zwei in verschiedenen Silben stehende Vokale tauschen ihren Platz (selten):

malenconia V, 9 v. 26 unter Anlehnung unter *mal* (cf. it. *malinconia*). — Auch ILLA SUMMA: *lo soma* VI, 61 für *la somo* (§ 126 a)?

Scheinbare Umstellung ist ELIAS: *Halies*, *Alies* in IV pass., s. § 125.

Auf Unkenntnis beruht frz. *diminution*[4]: *demunissio* IV, 3 r. 18, pass.; *deminussio* ib. 23 r. 21; *deminssio* ib. 25 r. 26, 26 v. 26.

Hierher gehört ein Wort, das ähnliche Schwierigkeiten macht wie ARANEA:

UMBILICU[5]: auch hier müssen wir mannigfache, vielleicht scherzhafte Umgestaltungen annehmen. Wir haben folgende Formen: [*embụn'ịṭ*] SGD., LaB.[b, c, d]; [*embụn'ị̄ḅụ*] LaB.[a]; [*nụ̄mḅ'ịṭ*] Ane., Ggn.; [*biḍ'iya*] Pch., LaV. — Aus der Besprechung scheiden von vornherein aus: die vorletzte Form, die frz. ist, und die letzte, die *VITICULA darstellt, welches ich freilich in dieser Bedeutung sonst nicht belegen kann[6]. — Das Kartenbild (ALF 921) ist auſserordentlich bunt und spricht für häufige Entstellung und Weiterbildung des Grundwortes[7]. An Stelle des von Zauner angenommenen *UMBILICULU scheint mir ein durch — vielleicht zunächst scherzhafte — vokalische Metathesis entstandenes *IM-

---

[1] Vgl. die Formen *bagajo* und *bagai* im Vélay für *balacho* und *balach*, sowie lang. *bagach* für *balach* (Mistral) und den Übergang von ungerolltem [ṛ] zu [g] bei Jespersen, S. 49—50.

[2] S. 354 (bes. Ort 86 u. Ort 14).

[3] Mâzuc S. 279.

[4] Das einheimische Wort ist *amermamen* (§ 321).

[5] Zauner, *Körperteile* S. 497—501.

[6] S. Mistral unter *vedilho*.

[7] Ich verweise auſser auf Zauner noch auf Gröber, *Vglt. Substrate* ALL, III, 145; Foerster, ZRPh, III, 538; A. Thomas, *Mél.* S. 89; Grammont, RLR, L, 299.

BULICU[1] bzw. *IMBULICULU unseren sowie den nprov. Formen am besten zu entsprechen. Von letzterem läfst sich unter Annahme einer Dissimilation des ersten *l* zum zweiten (unter gleichzeitiger Assimilation an die Gruppe *-mb-*) unsere Form [*embụn'ịt*] unmittelbar ableiten. Nprov. *embourigou* stellt vielleicht *IMBULICU + ONE dar mit *r* von einfachem UMBILICU > nprov. *ombrilh*[2]. Für nichts anderes halte ich auch die zweite unserer Formen: [*embun'ịẗu*], nur das hier wie in der ersten Form -[*n*]- eingetreten ist und das -[*g*] wahrscheinlich (über [*w*]) an die Labialgruppe [*mb*] assimiliert worden ist. Der Ton liegt auf der Vorletzten in Anlehnung an [*embun'ịt*], wie denn überhaupt Simplex und Weiterbildungen sich stets beeinflufst und so z. T. den Fall der Zwischenvokale verhindert haben (UMB'ILICU gegen UMBIL'ICULU, s. auch Zauner).

3. Präfix- und Suffixtausch.

a) Präfixtausch.

§ 16. Am häufigsten wechseln PRO und PER:

perlongar IV, 23 r. 10. — *percuraire* V, 5 v. 4, 7, pass. — Vgl. auch PRONUNTIATU: *prenonsyat* VI, 75.

§ 17. AD und IN:

AD + HRING + ARE: [*arenĉ'ạ*] Ane., [*erenĉ'ạ*] SGD. Die Wörter sind wegen ihres [*ĉ*] halb französisch.

§ 18. Häufig begegnet Ersatz einer anlautenden Stammsilbe durch ein ähnlich klingendes präpositionales Präfix:

PURGATORIU: *perqualorj* VI, 65, s. § 228 b. — OBSCURU: [*esk'ü*], s. § 99.

Hierunter ist vielleicht noch zu rechnen:

*PALPETRA: [*parp'ẹła*], [*perp'ẹła*], s. § 309 b.

b) Suffixtausch.

§ 19. ẸLLU für ỊLLU ist bereits vglat. in

*SIGẸLLU: *sagel*, s. § 80 c.

§ 20. Nur auf einem Schreibfehler beruht wohl

VENDITORES: *vendadors* I, 192, 10[3].

---

[1] Dieselbe Umstellung, wenn auch in andern Tonverhältnissen, liegt vor in NUBILA > *nivolu* (Meyer-Lübke, *R. Gr.* I, § 58). Foerster vermutet ein „älteres lat. *EMBILICUM", während Zauner (S. 497) für die prov. Formen ein Präfix IN- annimmt.

[2] Wie heute werden schon seit ältester Zeit mehrere Formen nebeneinander bestanden haben.

[3] So das Original gegen *vendedors* bei Cassan.

§ 21. Eine blofse Beeinflussung durch -IMEN hat stattgefunden in:

razims: V, 7 r. 49[1]; [*raz'ĭn̥*] Ane., sowie in VENENU[2]: [*beď'i*], s. § 194 a.

§ 22. Nicht durchsichtig sind:

CUCURBITA im Wechsel mit *CUCURBICA, § 201 b. — *PUTTINASIA[3]: [*pen'ayza*] Pch., [*pen'ayda*] Ane., LaB., [*pœn'ayda*] Ggn. Sollte für die beiden letzten Formen [*ᵹ'eyda*] „Floh" mafsgebend gewesen sein? — *PALPETRA: s. § 309 b.

B. Der Vokalismus.

I. Kapitel: Allgemeines.

1. Anheftung des Artikels.

§ 23. Die phonetische Gruppe Artikel + Substantiv wird vom Sprachbewufstsein falsch zerlegt, und das auslautende [*u*] oder [*a*] des männlichen oder weiblichen Artikels wird als zum folgenden Substantiv gehörig betrachtet: *aglans*[4] IX, 133, 261, 279; die Form findet sich auch in Nizza[5]. — MŌRA: [*am'ụđa*] und [*am'ụta*], s. § 187 b. Vgl. GRAMEN: *agram* in den Landes[6].

§ 24. Vollständige Agglutination findet sich nur in éinem Fall und zwar in Anlehnung ans Französische:

*HELERA: [*l'ęwra*], s. § 284.

2. Abfall der anlautenden Silbe.

§ 25. Kurzformen sind:

na[7] IV, 1 v. 11, V, 8 v. 33 daneben *dona*, s. § 274 b.

---

[1] Lindsay, *Die lat. Sprache, ihre Laute, Stämme und Flexion in sprachgesch. Darstellung* (übersetzt von H. Nohl, Leipzig 1897) S. 25: *RACIMU.

[2] Thomas, Ro XXV, 88 setzt VENIMEN an, ebenso Nigra, AGIt. XIV, 300, welches wegen des romanisch auslautenden *-m* unmöglich ist (§ 177 a). Thorn, *„racemus" et „uva" en Gaule*, RDR, V, 406—18 geht auf die lautlichen Verhältnisse nicht ein. Lindsay, S. 25, hat *VENINU, welches allein angängig ist.

[3] So Thomas, *Ess.*, S. 80, während Meyer-Lübke Nr. 6879 wohl nicht berechtigtes **putinasiu* ansetzt.

[4] Vgl. J. Cornu, Ro VII, 108—109.

[5] Sütterlin, § 107 a.

[6] Millardet, S. 433.

[7] Chabaneau in der Einl. zu III (S. LI) spricht von einem *„article personnel"*.

DOMINE[1]: *en* IV, 1v. 4, pass., IX, 143, X, 96 (1537); *de-n* V, 2r. 25, pass.; *a-n* IV, 19v. 4, V, 6r. 26; *a-m* (vor Labial) IV, 14v. 15, aber *a-n* ib. 28v. 8. — ET DOMINE: *e-n* IV, 21v. 21, V, 6v. 12; *e-m* (ohne folgenden Labial!) IV, 20r. 9. — Die Kurzform besteht heute ebensowenig mehr wie die Vollform.

NEPOTE: *bot* IV, 12r. 14, V, 9v. 29; *nebot* IV, 12r. 23, heute nur [*neb̓ u̯t*][2] überall.

§ 26. Die Vorsilbe ist *e-* (lat. I-, EC-, EX-). Der Verlust tritt besonders nach voraufgehendem Vokal ein:

a) *Juda Scariot* I, 245, 19. — EXTRANEA: *stranga* IX, 259 (Lehnwort). — Dauernden Schwund zeigt: *gleya*, *gleyza* (§ 73a), aber *l-igleise* I, 211, 28[3].

b) Prothetisches *e-* fehlt noch in späteren Texten recht häufig, ohne daſs immer ein Vokal vorherginge:

ay scricha VII, 191, IX, 368[4]. — SPATIU: *et sparj* § 152e; *cent scutz* VII, 241; *destz scustz* X, 25, 28. — STEPHANU: s. § 119. *tres stats* X, 69; vgl. *tres statz* Gignac 1470; *stans* X, 70; *eron stadas* IX, 151; *es stat* X, 74. — Lehnwort ist *scripturas* IX, 342, 346.

Heute herrscht durchaus [*e̯-*], sogar in französischen Wörtern, die selbst unvolkstümlichen Charakter zeigen:

frz. *scorpion*: [*eskurp'iw*] SGD.; aber [*skurpy'u̯*] Ane. — frz. *statue*: [*estat'üa*] Ane., LaV., [*estat'œđa*] LaB. (§ 4a).

Wir haben es in unsern Texten wohl meist mit latinisierenden Schreibungen zu tun.

c) Besondere Schwierigkeiten machen die Ausdrücke für „Blitz, blitzen". Meyer-Lübke Nr. 3021 setzt *EXLUCIDARE an, hält aber die provenzalischen Formen für unklar. Göhri[5] geht von einem keltischen Stamm LAUC- oder LOUC- aus, erklärt aber nicht die schon im Altprovenzalischen begegnenden Formen mit [*ʎ*]: *elhaus* usw.

„Es blitzt" heiſst: [*igt̓'a̯wsa*] SGD., Pch., LaB., LaV.; [*gt̓'a̯wsa*] Ggn.; [*iy'a̯wsa*] LaB.; [*y'a̯wsa*] Ane. — Auſserdem frz. *il fait des éclairs* entsprechend: [*fǫ d-igt̓'a̯ws*] SGD. und [*fǫ d-y'a̯ws*] Ane.

---

[1] Die Formen sind wahrscheinlich (wie die von INDE) aus sog. tönendem *e̯* hervorgegangen, woraus je nach den umgebenden Lauten *n, ne, en* wurde; vgl. Millardet, S. 552. Dagegen vgl. Schultz-Gora, ZRPh, XXVI, 588—590, wozu E. Richter, ib., XXVII, 193—197; s. auch Crescini, *manualetto*, S. 168—173.

[2] Femininum [*neb̓ u̯đa*].

[3] So ist der Originaltext zu lesen, während Cassan *li gleis* schreibt und mit einem (!) versieht; das *-e* steht im Original!, s. § 125.

[4] Sogar in einem Wort geschrieben.

[5] *Die Ausdrücke für „Blitz" und „Donner" im Gallorom.* (RDR, IV, S. 45—67 und 140—172) S. 60—61.

Mistral hat die modernen Formen — wohl mit Unrecht — in zwei Gruppen eingeteilt: s. unter *glau* und unter *uiau*.

d) Ganz französisch ist [*'ąĉe*] Ane. (vgl. Karch S. 80).

§ 27. Die Vorsilbe ist *en-* und wird als selbständige Partikel empfunden:

tro V, 7r. 49, pass. — INGENIU: *ses tot gen* II, 577, 25 (§ 236a). — [*dr'ęĉ*] Ane., [*endr'ęĉ*] SGD.

§ 28. Die anlautende Silbe ist *a-*:

a) AVENIONE: *ad Vinihio* IV, 9v. 10; *a Vinho* V, 9r. 41; *da Vinho* V, 10v. 40[1], s. § 234a. — AD + RESTATU: *restat*[2] VII, 237, 268. — *ACCORDIU: *cordj* II, 577, 7. — ALOSIU: *Loys* VII, 89, IX, 300, 381, 389. — frz. *assiette*: *las sietas del resebedo* VII, 13; *la sieto jenerale* VII, 239; [*las sy'ętas*][3] SGD., LaB., LaV. — *VAO AD ANIANAM: [*bǫw a-ɲ'ąna*] Ane., LaB.; *de Niana* begegnet dreimal in O., ebendort *anen, Nianens*!

b) Fest geworden ist der Schwund in:

AGANTICU[4]: heute *Ganges*, aber noch (AD AG.); *ar Aganges* IV, 9r. 17 (nur einmal). — *ACQUARIA: [*y'ęyda*], s. § 238b. — ACCEIA[5]: *siegias* IV, 25v. 5.

Wahrscheinlich gehört hierher auch:

AD HOC: [*z'ų*]! B, Nr. 6b pass., eine Interjektion (*allons!*). Mistral unter *zou* gibt SURSUM, das natürlich ausgeschlossen ist; nicht mehr befriedigt die Ableitung Chabaneaus von ECCE HOC[6]: *zou* (= *zo*), *où elle* (das *z*) *provient d'un* C *latin, est, je crois, le seul mot propre à la langue qui la présente en cette position.* Vielleicht kann man eher von einer Form AD HOC! („drauf") ausgehen, die über **azo* zu [*z'ų*] werden könnte, indem freilich das [*ū*] Schwierigkeiten macht[7]. — Hiervon zu trennen ist das rouerg. *cal zu o fač*[8], wo *zu* wirklich noch Pronomen ist und sein *z* ursprünglich von einem voraufgehenden QUID usw. bekommen hat; vgl. (*je te le répète:*) *te zou répète*[9] in der Camp.

---

[1] Nicht *d-Avinho* zu lesen: *l-anada da* || *Vinho e da Magalona* (Zeilentrennung).

[2] „*arrêté*".

[3] Nur „Teller"; [*laḃ'ą las s.*] „*faire la vaisselle*", s. TERRALIA § 80a.

[4] Gröhler S. 307; s. auch Chabaneau, Einl. zu III, S. LXII.

[5] A. Thomas, *Mél.*, S. 2: „*vaudoise, dard*", das Sachs-Villatte mit „Laugel" übersetzt. Schuchardt, ZRPh, XXVI, 405 hat „Häsling". Beide Bezeichnungen sind mir unbekannt.

[6] RLR, IV, 70.

[7] Georges gibt HOC mit ŏ wie mit ō an.

[8] „*qui l'a fait?*" Aymeric, S. 350.

[9] Als hiatustilgend finden wir diesen selben Laut in (*elle disait à son homme:*) [*dizy'ę-z-a sun-'ǫme*] B, Nr. 4.

§ 29. Der Anlautvokal ist *o*; nur ein Beispiel:

ILLU HOROLOGIU: [*lu reť'o̯e̯e*] SGD., s. § 105e; *reloge* findet sich schon in Montagnac I, Nr. 600. Vgl. auch kat. *rellotxe*, span. *reloj*, ptg. *relogio*.

§ 30. Wegen der Vorsilbe CU- in *CUCURBICA s. § 201b.

3. Die Diphthongierung[1].

§ 31. Wir haben es, wie fast überall im Südgalloromanischen, nur mit der bedingten Diphthongierung von [ę] und [o̯] zu tun, d. h. die lautliche Veränderung liegt nicht[2] in der Natur der beiden Vokale selbst begründet, sondern im Wesen der folgenden (selten auch der vorhergehenden) Laute. Die spontane Diphthongierung, die auch im Franz. von der bedingten zu scheiden und hier wahrscheinlich jünger ist, findet sich zwar ebenfalls in heutigen südlichen Mundarten (z. B. in der Rouergue und in Nizza), doch wird unser Gebiet nicht davon berührt.

Unter den Bedingungen dieses Lautwandels können wir zunächst eine negative feststellen: freie oder gedeckte Stellung des Vokals spielen keine Rolle: LONGE > [*y'o̯n*] Ane., LaB. Was die positiven Ursachen angeht, müssen wir bekanntermafsen scheiden zwischen bet. [ę], [o̯] + Palatal und solchem + Velar (bezw. Labiovelar).

§ 32. Unter Palatal[3] verstehe ich in diesem Zusammenhang sowohl [*i̯, y̯*] als sog. jothaltige Konsonanten (entstanden aus lat. Kons. + *i̯* oder Gruppen wie CT, CL usw.). Jedoch tritt nach gewissen lat. Konsonantengruppen die Brechung nicht ein. Es sind dies besonders solche[4], in denen das im Lat. vorhandene palatale Element „aufgebraucht" wurde, um den vorhergehenden Konsonanten in seiner Artikulationsart zu ändern (C$\underset{\smile}{\text{I}}$, TT$\underset{\smile}{\text{I}}$, PT$\underset{\smile}{\text{I}}$ > *s*, T$\underset{\smile}{\text{I}}$ > *z*), und solche, in denen wohl das *i* zu jung war, um bei der Diphthongierung mitzuspielen. Dagegen scheint GR schon frühzeitig zu [*y̯r*] > [*y̯*] geworden zu sein (ähnlich wie GL und GN zu [*y̯l*] > [*ĺ*] bzw. [*y̯n*] > [*ŋ̍*]), weshalb Voretzsch[5] mit Recht für *nier*, [*ŋ̍'ęyda*] ein *NĘJRU ansetzt. Diphthongierung bei DR zeigt nur CATHEDRA: [*kaďy'ęyda*] Ane. — Vortonig behandelte und daher nicht diphthongierte Formen hat in alter Zeit MĘDIU (vgl. § 37a); vielleicht

---

[1] Zur Diphthongierung im Prov. und Franz. im allgemeinen s. Voretzsch im Suchierband, S. 575—646. Zur phon. Erklärung verweise ich auf Millardet, S. 607—630.

[2] Wie z. B. im Nordfrz, Ital. und Span. sowie im Ahd.

[3] Man verzeihe mir den doppelten Gebrauch, den ich von dieser Bezeichnung gemacht habe.

[4] Grandgent, § 30, S. 17.

[5] S. 599; der Tonvokal [ę] wäre nach Grandgent, § 25, 1c, S. 16 dem Einflufs von INTEGRU zu danken.

läfst sich auch die Entwicklung von *ECLĘSIA (ib.) ähnlich aus dem häufigen tonlosen Gebrauch vor dem Namen der betreffenden Kirche erklären. Doch können bei einem solchen Lehnwort besondere Verhältnisse vorliegen. — Die Diphthongierung des [ę] zeigt sich ebenfalls im schw. Perfekt der I. und III. Konjugation (s. Teil II, § 414 c, d) sowie in *-ÆRIU < -ARIU (§ 56).

§ 33. a) Als Velar im angedeuteten Sinne kommt neben altem U zunächst *u̯* < V in Betracht. Hier aber gehen [ę] und [ǫ] scheinbar auseinander: *leu* < LEVE gegen *buou* < BOVE (nicht einwirken kann natürlich *u* < L, da es viel zu jung ist: [*m'ęw*] LaB. < MEL und [*m'ǫwre*] Ane., SGD < MOLERE). Vergleicht man aber (in unserer Gegend!) die in Frage kommenden Fälle, wo *-u* < -V eine Brechung des [ǫ] herbeigeführt hätte, so bleiben nur OVU und BOVE (oder *BOVU[1]?) übrig. Da auch NOVU > [*n'ǫw*] Ane., SGD. wird, so kann *-u̯* allein die Ursache nicht sein, sondern es müssen in diesen beiden Wörtern besondere Verhältnisse vorliegen, denen zufolge sie nicht mit den übrigen Wörtern auf *-ǫ* + *-u̯* zusammengehen. Nach Millardet[2] wäre im einen Fall der absolute Anlaut, im andern der anlautende Labial Ursache der Diphthongierung. Ob besonders die erste Annahme zu recht besteht, wage ich nicht zu entscheiden.

b) Es bleiben die bekannten Fälle auf -CU, von denen ich Beispiele habe für FOCU, LOCU, JOCU. Ich rechne auch JOCU hierher[3], da es wenigstens im Osten (ALF 719) in seinem Vokal ganz mit FOCU (ALF 558) zusammengeht[4], und glaube, dafs der voraufgehende präpalatale Zischlaut in unserm Gebiet wie im Westen den Diphthongen bereits auf der Stufe *üo* reduziert hat (vgl. frz. *chief* > *chef*), sodafs jetzt in der Rouergue sogar die dort ganz junge spontane Diphthongierung zu *juok*[5] eintreten konnte; noch heute besteht *jio* im Lim[6]. Der Grund der Diphthongierung ist schwer anzugeben. Voretzsch[7] nimmt neben *foc*, *loc*, *joc* Kurzformen **fou̯*, **lou̯*, **jou̯* an, die regelmäfsig diphthongieren müfsten. Er beruft sich hierbei auf mod. lim. *fio*, *lio*, *jio* neben *foc*, *loc*, *joc* und fafst *fuoc*, *luoc*, *juoc* als Kompromifsbildungen auf. Aber die *oc*-Formen sind doch a. a. O. nur als alte Mittelstufen angeführt (entsprechend *bove*, *bov*, *biou*, ib.) und bestehen nicht mehr, wie der ALF zeigt. Dort sehen wir auch, dafs nicht etwa „Diphthong und Schwund des C in einer inneren Beziehung zu einander stehen", sondern die Karten 719 (*jeu*) und 1336 (*trou*) sowie 726 (*joug*)

[1] Vgl. Millardet S. 625, woselbst auch weitere Literatur.

[2] S. 624—26: „*La séquence de la labiale est une condition indispensable à la diphtongaison, mais cette condition est insuffisante*".

[3] Entgegen Salow, § 14, S. 32 und Krüger, § 31, S. 25.

[4] Einfaches [ǫ] wird nämlich zu [*wo*], [*wa*], s. MŎLA > [*(a)mw'aro*], Karte 849.

[5] Aymeric, S. 331, FOCU ergibt dort *füok*.

[6] RLR, II, 198.

[7] S. 618—19.

zeigen, dafs im alten Limousin überhaupt -C und -G fallen[1]. Wir müssen also lim. *fio, lio, jio* in eine Reihe stellen mit lang. *luoc, fuoc, juoc*, und die angenommenen Kompromifsformen werden dadurch nicht wahrscheinlicher gemacht. Das Gesagte gilt übrigens von allen Gegenden des Südens, die heute [*fy'ǫ*] zeigen.

Millardet[2] behandelt nur FOCU, und zwar im Zusammenhang mit OVU und BOVE. Er geht von *FOQUU aus, sieht allerdings das [*kw*] nicht als hinreichenden Grund zur Brechung des Vokals an, sondern schreibt dem anlautenden Labial eine ähnliche „unterstützende Wirkung" zu wie bei BOVE (s. vorher). Aber selbst wenn wir JOCU beiseite liefsen, bliebe LOCU, und hier müfste die Gruppe [*kw*] allein zur Diphthongierung ausgereicht oder es müfste sich an FOCU angeschlossen haben.

Ascoli[3] erklärt die Formen durch Epenthese des u̯ (FOCU > *fougu*) und beruft sich aufs Surselvische *fiuk* < **fieug* < *fueug*. Freilich leitet er ähnlich *fau* aus *FAUGU und *estauc* aus *ESTAGO her. Diese Erklärung befriedigt insofern nicht, als ein **fuoug* (nach *fueug*) erst durch Dissimilation zu *fuoc* werden müfste; auch fällt in unserm Gebiet sonst velares -[*k*]: PAUCU : [*p'ąw*], TRABUCU : [*tr'ąw*] (s. § 205 d). Immerhin könnten nach [*ǫ*] die Verhältnisse andere sein als nach [*u̯*].

Neumann[4] will die Verhältnisse mit Hilfe von Satzdoppelformen klären. Er betrachtet in einer Nebenbemerkung (S. 387) prov. *foc, loc, joc* als vorvokalische und südwestfrz. *füec, lüec, jüec* (denen prov. *fuoc, luoc, juoc* entsprechen) als vorkonsonantische Formen. Wenn nun nach N. im Nordfrz. wohl *FǪ(C)U̯ Kons. diphthongieren kann, FǪ(C)U̯ Vok. aber nicht (S. 386)[5], so liegen die Verhältnisse im Prov. ganz anders. Hier, wo allein die bedingte Brechung existiert, mufs gerade in FOCU Kons. das [*ǫ*] erhalten bleiben, FOCU̯ Vok. aber mufs diphthongieren.

Nach allem hätten wir in *FOQU̯ Vok. den Urtypus, der (wenn er zu Recht besteht[6]) verallgemeinert worden wäre. Dafs gerade die vorvokalische Form zu Ungunsten der vorkonsonantischen ausgedehnt wird, zeigt uns das prov. Sprachgebiet mehr als einmal (z. B. *amb* > *APU, das vorkons. als *ambe* altes *am* verdrängt; siehe

---

[1] Dasselbe ist mit andern Konsonanten der Fall, FACTU > [*f'ę*] usw., s. die betr. Blätter des ALF.

[2] S. 624—26; interessant ist demgegenüber *bou, ou, nou*, aber *fŭek, lŭek, jŭek* bei Sütterlin, § 7, S. 264.

[3] *Sprachwissenschaftl. Briefe*, S. 29 Anm. und S. 207, vgl. auch *liuk, riug* (von ROGARE) AGIt, I, 27.

[4] ZRPh, VIII, 386—88.

[5] Man könnte auch anderer Meinung sein, da im Französischen die spontane und die bedingte Diphthongierung besteht und letztere an keine Länge oder Kürze des Vokals gebunden ist (§ 31).

[6] Der Nachweis von Doppelformen für ein Substantivum macht Schwierigkeiten. Allenfalls könnte man an stehende Verbindungen denken in der Art wie klass.-lat. IGNI ET AQUA, z. B. *foc e sanc, foc e ferre*, doch fragt es sich, ob diese häufig genug gewesen sind, um für die Bildung von besonderen vorvokalischen Formen in Betracht kommen.

§ 130). Ein solcher Typus — ob man ihn nun in der angedeuteten Weise oder mit Millardet aus einer „fausse coupe des syllabes" herleiten will — scheint mir allein den sprachlichen Erscheinungen des Südfrz. zu entsprechen; nur müfsten wir (s. o.) diese labiovelare Gruppe [*kʷ*] als ausreichenden Grund zur Diphthongierung ansehen.

c) Da inlautend lat. -QU- über *-gu-* zu *-g-* wird, so kann die Brechung nur in der rom. auslautenden Silbe eintreten, d. h. in rom. Oxytonis. — Suchier[1] stellt hierzu noch COCCU, CROCU sowie SOCRU, von denen mir Beispiele fehlen; nur einmal begegnet *suogre* VII, 185, aus dem sich darum nichts Bestimmtes entnehmen läfst. — Entzogen hat sich der Diphthongierung durch Metathesis LẸUCA > *LẹCUA[2] : *legas* V, 9 v. 3.

§ 34. Abgesehen von einigen Sonderfällen (s. §§ 36 u. 38) ist das Ergebnis der Diphthongierung folgendes:

a) *ẹ* + Palatal: *ie*, [*yẹ*]; bei vorausgehendem L, R oder N führt der erste Bestandteil des Diphthongen zur Mouillierung des Konsonanten, und [*ĺ*], [*ŕ*] werden zu [*y*] verschliffen: LECTU: [*y ́ệ*]; LAURARIU : [*lawy ́ệ*] neben [*lawdy ́ẹ*] (s. § 227 c).

b) *ẹ* + Velar: *ieu* und unter Schwund des mittleren Elementes des Triphthongen *iu*, [*iw*], [*yu*], s. § 2.

c) *ǫ* + Palatal: *üo*; dieses wird im 14. Jh. wie im gröfsten Teile von Südfrankreich auch in Mp.[3] zu *üe*, woraus in den übrigen Gegenden die weiteren Entwicklungen (*ẅœ*, *œ*, *ẹ* usw.). In Aniane selbst finden sich neben fast durchgängigem *üo* im 16. Jh. (in IX und X) ganz vereinzelt Formen mit *üe* (einmal sogar *eu*[4]), die sicher nicht bodenständig sind. Wir haben vielmehr in unserem Dialekt einen von denen zu sehen, unter deren Einwirkung auch in Mp. das ursprüngliche *üo* wieder hergestellt wurde[5]. So haben wir heute in Mp. wie in unserm Gebiet stets [*yǫ*], und nur in zwei Fällen besteht [*yẹ*] (§ 37 c). — Das [*yǫ*] umfafst heute nur noch ein ganz kleines Gebiet (im wesentlichen die Orte 757, 761, 746, 748, 758, 759, 768, 779, 861 des ALF); im Norden findet sich bereits [*ẅẹ*], den Osten bedeckt [*œ*], und im Westen nimmt [*ẹ*] den gröfsten Raum ein. Vgl. die Karten des ALF 929 (NOCTE), 703 (OCTO), 559 (FOLIA), 932 (OCULU) und 368 (CORIU). — Wie bei

[1] GG, I², 728.
[2] Gröber, ALL, III, 510.
[3] Mushacke, § 25, 2 u. 3, S. 40—41 und Meyer-Lübke, RGr, I, § 193; s. aber Anm. 5.
[4] S. aber § 36 unter PODIU ABONIS.
[5] Man kann sich fragen, ob nicht auch in Mp. die *üe*-Bewegung auf eine neu aufkommende Schule in der Orthographie zurückzuführen ist (s. *-o* für *-a*, § 126), wie Mushacke es selbst für die *üe*-Formen aus späterer Zeit annimmt. Freilich zeigen auch die Urkunden aus Albi und Montagnac (14. und 15. Jh.) nur *üe*. — Die Ansicht von Meyer-Lübke, a. a. O., nach der *üe* das Ursprüngliche wäre, will mir nicht einleuchten.

[*yę*] (s. unter a) haben wir auch hier [*ɥǫ*] und [*yo*] (< [*ʎǫ*]) an Stelle von älterem *nio* und *lio*: NOCTE > [*ɲ'ǫ̂t*], LONGE > [*y'ǫn*].

d) *ǫ* + Velar: ob wir hier zunächst *uo* anzusetzen haben[1], oder ob *üo* das Ursprüngliche sei[2], mag dahingestellt bleiben[3]. Letzteres erhält sich jedenfalls als [*yǫ*] bis heute und zwar auf einem Gebiet, das entgegen dem des [*yǫ*] aus *ǫ* + Palatal den gröfsten Teil des Südfrz. einnimmt. Es reicht bei BOVE (ALF Karte 141 a, b) und OVU (Karte 935) östlich bis über die Rhône, westlich bis zur Garonne, nördlich bis an den Puy-de-Dôme. Bei FOCU (Karte 550) ist der Diphthong etwas weniger verbreitet, indem sich im Norden die frz. Form bis zu den Orten 714, 709, 719, im SW der katal. Monophthong bis zu den Orten 776, 763, 741, 752, 649 verschiebt, und indem sich im NW ein besonderes [*ę*]-Gebiet abzweigt, das sogar einen Zipfel des alten [*yǫ*]-Gebietes abschneidet (bei den Orten 615, 614, 608). Für LOCU findet sich keine besondere Karte, sondern nur *endroit* (Karte 460); wegen JOCU s. § 33.

§ 35. a) Wann die bedingte Diphthongierung eingetreten sei, darüber herrschen verschiedene Meinungen. Das kommt vielleicht auch daher, dafs die einen Forscher unter Diphthongierung im engeren Sinne erst die Brechung des Vokals in zwei vollständig verschieden artikulierte Elemente verstehen, die andern aber bereits die — sicher weit ältere — voraufgehende sog. Zweigipfligkeit des *ę* und *ǫ* mit einbegreifen. Es setzen an: Bourciez[4] das 5. Jh.; Grandgent[5] das 7.—10. Jh.; Chabaneau[6] zögert, die Diphthongierung für Mp. vor 1200 anzunehmen; Mushacke[7] endlich spricht vom „Anfang des 13. Jhs., vielleicht noch etwas früher"; nach Millardet[8] fiele dieser Lantwandel in die Zeit zwischen der Assimilation des C[E, I] zu [*ts*] einerseits und dem Übergang von TR, DR zu *ir* andrerseits[9].

b) Da wir also für den Beginn der Spaltung von *ę* und *ǫ* in *ęę* und *ǫǫ* keinen festen Anhaltspunkt haben, müssen wir uns daran genügen lassen, das Ende dieser Entwicklung festzulegen: wann treten die fertigen Diphthonge zuerst auf? Befragen wir unsere Urkunden, so stofsen wir auf eine doppelte Schwierigkeit. Einmal hinkt die Schreibung der Aussprache stets nach, sodann können gerade in den alten Kartularen die sich etwa findenden diphthongierten Formen auf Rechnung des Sammlers oder Ab-

[1] Voretzsch, S. 644; Grandgent, § 37, S. 22—23.
[2] Suchier, a. a. O.
[3] In den Landes kommt nur [*wǫ*] vor, s. Millardet, S. 629—630.
[4] *El. ling. rom.*, § 154 c, S. 159.
[5] § 30, S. 20.
[6] Einl. zu III, S. LIV.
[7] § 15, S. 28.
[8] S. 627—28.
[9] Dort auch erwähntes [*w*] < -[*l*] kommt als zeitliche Grenze für uns nicht in Betracht, da es zu jung ist.

schreibers zu setzen sein. Diesen Umstand können wir jedoch aufser acht lassen, wenn wir dafür nur die ganze Erscheinung nicht gar zu hoch hinaufrücken. Das erste Beispiel *Poig Nier* (PODIU *NEGRU II, 224, 34, kurz nach 1100) kann kaum echt sein (einfaches *Poig* begegnet auch sonst), ebenso wenig *mieg* II, 234, 4 (um dieselbe Zeit). Wohl aber können in Frage kommen *Cabrieyra* II, 577, 4 (1189), vielleicht auch schon *Zabatier* I, 192, 6 (1170); um diese Zeit mehren sich auch die Beispiele für *ier* < -ARIU (§ 56). Andrerseits findet sich noch *Deu* I, 202, 2 (1173), *eu* < *EO II, 577 pass. (1189), *poig* II, 577, 37 und ebendort *enog*. Wir können nach dem Zuvorgesagten für unser Gebiet den Abschlufs der Diphthongierung vielleicht rund um 1150 ansetzen.

Der heutige Lautstand [*yǫ*] ist nach Mushacke[1] im 16. Jh. erreicht. Ich glaube, wir können weitergehen und hierfür bereits das Ende des 14. Jhs. annehmen (cf. *juriou* und *juzuou* < *JUDAEOLU, *Tironier* und *Tuzonier* < TITIONE + -ARIU, *Tibery* und *Tuberj* < TIBERIU usw.). Schreibungen mit *üo* begegnen bis ins 16. Jh., ebenso undiphthongiertes *foc*, *loc* usw. Doch ist hierin eine blofse Schreibergewohnheit zu sehen.

§ 36. Unter Umständen kann eine Reduktion von Diphthongen eintreten. Aufser in JOCU [*ĵ'ǫk*][2] ist das palatale Element geschwunden in

*PLOJA[3]: wir haben noch *pluoja* IV, 22 r. 10 und *plyogio* VI, 61, aber heute [*pl'ǫĵa*] Ane., SGD.; *ploja* besteht auch in Clermont[4], und im Rouerg. lautet das Wort ebenfalls *plŏjo* aus *plüějo*[5]. Als Grund kann einmal die schwierige Aussprache der Gruppe [*ply*] gelten (es wäre also Dissimilation zum [*ĵ*] eingetreten), vor allem aber mag die Anlehnung an [*pl'ǫw*] < *PLOVIT mitgewirkt haben.

P'ODIU AB'ONIS[6] ergibt zunächst die regelmäfsige Form, um später zu einer Lautgruppe mit oxytonaler Betonung zu verschmelzen und den nunmehr vortonigen Diphthongen zu vereinfachen: *Puojabo* IV, 16 v. 3/4; *Puoiabo* ib. 25 v. 11, 12; *Puochabo* V, 2 r. 20, 7 r. 41; *Puechabo* IX, 114 (Randbem.), 293, X, 27 (§ 34 c); bereits *Peuchabo*[7] X, 38; *Puchabo* X, 2; heute [*pič'ăb'ū*] Ane., SGD., Pch.

§ 37. Beispiele zu §§ 31—36.

a) *ę* + Palatal: *FERIA[8]: *fieyra* IV, 14 r. 8; *fieyros* VII, 254, [*fy'ęyda*]. — *NEGRU (§ 32): *Poig nier* (§ 35); *nier* findet sich z. B.

---

[1] § 25, 2, S. 41.

[2] Vgl. aufser § 33 noch *LEVIARIU > [*lawĵ'ę*] Ane., Pch. und — sekundär — *avant-hier* > [*ăvanĵ'ęr*] Mp. (§ 223 a).

[3] Mohl, *Chron. lat. vlg.*, S. 288.

[4] Pastre, S. 69, 10.

[5] Aymeric, S. 331.

[6] So im *Dict. top.*, vgl. *Podio Abono* I, 49, 10; es ist unser Ort Puéchabon (Pch.).

[7] *eu* hat hier wohl nur den Lautwert [*ü*].

[8] Foerster, ZRPh, III, 516—17.

bei Bertrand de Born[1]; *neyr* bei Appel 2, 63 und *nęrs* ib. 1, 416; heute nur lehnwörtliches [*n'ęgre*] Ane., SGD. Eine Form *nęy* begegnet auch auf galloital. Boden[2]. — *NĔGRA: *neiras* II, 224, 7, heute nur nur [*n'ęgra*] Ane. und SGD. Erhalten hat sich die alte Form in der Bedeutung von PULICE, das fast überall verdrängt worden ist: [*n'ęyda*], s. auch *gneira* bei Lamouche[3]. Auffällig ist, dafs der ALF 1100 (*puce*) heute Formen auch mit [*ę*] bietet: [*n'ęgro*] 708, [*n'igro*] 707, [*n'ęro*] 809, [*n'iro*] 808, während [*ę*] der Haupttypus des Ostens ist. Altes [*p'iuzę*] begegnet noch im Westen sowie im äufsersten Osten. — GENĔSIU: *Ginieys* IV, 101 r. 18; *Genieis* V, 9 r. 5, pass.; wegen *Ginieuys* IV, 29 v. 14 s. § 2; *Gimieys* IV, 27 v. 21 (Schreibfehler).

*ECLĔSIA[4] (Lehnwort): *igleise* (§ 26 a); *gleisa*[5] I, 192, 3, u. 200, 3, II, 577 pass.; *gleiza* II, 234, 2; *gleyza* VI, 127, 136, 138; *gleya* IV, 14 r. 3, pass.[6]; *glieia* II, 234, 5 (nur einmal); heute [*gl'ęyza*]. Vgl. die Formen *eiglieja* im Altlimous.[7], *glieya* in Albi[8] 1376 und 1387, *glieyza* ib. 1430 sowie heutiges *gleja* in Nizza[9] und die Formen (sämtlich undiphthongiert) an der lang.-kat. Sprachgrenze[10]. Die sonst vorkommende rhotazierte Form *gleyra* (§ 152 b) findet sich in unserm Gebiete nicht.

*CERĔSEA, s. § 156.

Ableitungen von HERI: [*y'ęr*], s. § 228 a, [*y'ęr pas'ąt*] SGD., [*aβany'ęr*] Ane.[r, n], [*pasaty'ęr*] Ane.[s], [*aβanĉ'ęr*] Mp. (§ 36, Anm.).

MĔDIU (§ 32): *meg dia* II, 577, 12 (1189); *meig* II, 234, 23 u. 41; *mei* I, 198, 12; *demey* X, 43, 44, 51; *mieg* III, 234, 4, IV, 6 v. 5, pass.; *mig*[11] IV, 22 r. 12; heute nur die betonte Form [*my'ęĉ*]; [*myęĉ'ụ̆r*][12] Ane. — *meia* II, 559, 5, I, 211, 30; *mecha*[13] X, 43, 44, 51; *mia* I, 198, 4; *mieia* IV, 1 v. 23, pass.; *mieja* V, 2 r. 3, pass.; *myeho*[14] VI, 101; heute MEDIA HORA: [*myęĉ-'ụ̆da*], MEDIA CALIDA: [*myęĉa-k'awda*] Ane.

LECTU (+ S): *liechs* V, 6 v. 16, 7 r. 3; *lihieg* IV, 24 r. 31; *lihies* IV, 26 r. 9; [*y'ęĉ*] (§ 34 a). — SEX: *sieys* X, 78, 118; *cieys* VII, 106,

[1] 15, 40 und 25, 18 der gr. Ausg. v. Stimming.
[2] In Roaschia, s. Salvioni, *Mél. Chab.*, S. 531 u. 533.
[3] *Gr. lang.*, S. 104.
[4] Foerster, a. a. O.; Schuchardt, ZRPh, XXV, 344—345; Thomas, *N. Ess.*, S. 159; vgl. § 32.
[5] *gleyza* bei Cassan.
[6] Die einzige Form in IV! Auch bei Mushacke, § 56, S. 71; vgl. § 225 a.
[7] Porschke, S. 32.
[8] RLR, XLV, 363 u. 460 u. 462.
[9] Sütterlin, § 91.
[10] Krüger, § 20, S. 18 und Salow, § 23, S. 46.
[11] Schreibfehler? „*cascus a mig nos*“ (*amig* mit 4 Herunterstrichen).
[12] „*mi-di*“.
[13] „*la mia part*“.
[14] *h* als Schreibung für [*ĉ*] begegnet öfters: *fah* < FACTU, u. a.

269; *cyeus*[1] VII, 208; [*sy'ęys*] Ane., s. § 335. — CATHEDRA: [*kađy'ęyda*], s. § 32.

Auch die Endung *-ei* des schwachen Perfekts diphthongiert, s. Teil II, § 414c, d.

Beispiele für nur uneigentlich hierher gehörendes -ARIU, -ARIA s. § 56.

b) *ę* + Velar:

Deu I, 202, 2 (1173), II, 512, 2; *domrideu* I, 201, 4/5; *Dieu* V, 1r. 1, pass.; *Dieuy* IV, 23r. 10, pass. (§ 2); [*d'iw*] an sämtlichen Orten und B, Nr. 1, 2a, b (§ 2). In vortoniger Stellung reduziert worden ist der Diphthong in AD DEUM *SIATIS > [*ađisy'ąs*]!, s. Teil II, § 432b. — FEUDU: *feu* II, 234, 2, 4; *fieus* IX, 311. — MEU: [*lu m'iw*] Ane., LaB.; *als teus successors* I, 39, 6; [*lu t'iw*] SGD.; *seu* I, 211, 38; *sieu* Gignac 1470. — *EO[2]: *eu* I, 39, 10 u. 207, 1, pass., II, 577, pass. (1189); *heu* II, 365, 1, 4; *jeu* VI, 53, 129, IX, 85, 339; *hieuy* IV, 4r. pass. (§ 2); [*y'ęw*] (§ 2); [*ŷ'ęw*] (§ 215). — *Andrieu* VIII, 53. — *Matieu* V, 1r. 12, pass.; *Matieuy* IV, 2r. 17, pass. (§ 2). — BARTHOLOMAEU: § 90b.

c) *ǫ* + Palatal:

HODIE: *uoy* V, 6r. 28; *huoy* ib. 9v. 40; heute [*y'ǫy*], [*ŷ'ǫy*], s. § 215 und § 224d. — IN ODIU: *enog* (§ 35). — *poig* II, 234, 13, 34 u. 577, 37 (§ 35); *puog* IV, 20v. 17, pass.; *al Puoy*[3] IV, 12v. 1, 3; *Puoch* VII, 236; *Poyoch* ib. 264[4]; [*py'ǫ̂*] B, Nr. 6b. — PODIU ABONIS, s. § 36. — MODIU: [*my'ǫ̂*] LaB. — *pluoja, plyogio*, [*pl'ǫ̂a*], s. § 36. — CORIU: [*ky'ǫ*] Ane., LaB., s. § 228a. — AMBROSIU: *Ambruoys* IV, 24v. 24. — VOLIU[5]: *Vuolhs* V, 7v. 42. — *fuolh* IV, 20r. 19, 31v. 15; *Rocafuolh* IV, 11r. 21; [*fy'ǫya*]; *Agriffuolha* IV, 1v. 4. — LONGE: [*y'ǫn*] LaB., Ane.; [*ŷ'ǫn*] Pch. (§ 215). — OCULU: *vuolh* IV, 19r. 24 (§ 215); [*y'ǫt*]. — *nuog* IV, 17r. 14; [*ŷ'ǫ̂*], auch B, Nr. 6b. — COCTU: [*ky'ǫ̂*] Ane., SGD. — OCTO: *huoc*[6] VII, 209; *uoc* VI, 47; *vuoch* VII, 129 (§ 215); [*y'ǫ̂*] überall. — COXA: [*ky'ǫysa*] Ane., LaB. — *POSSIAT: *puosca*[7] Gignac 1470; *puesca* IX, 129, 266; *POSSIANT: *puescan* IX, 270. Beide Formen mit *ue* sind unecht (§ 34c), heute 1. [*p'ǫske*] Ane., SGD. (Teil II, § 397).

POSTEA + S: noch *puois* V, 7r. 29; heute (mit verstummtem *-s*, § 223f) besteht [*py'ǫy*] nur Ane., SGD., Pch., Ggn., SJF., sowie B, Nr. 3c; während [*py'ęy*] herrscht in LaB., Mp. und auffälligerweise in LaV. Aufserdem bestehen folgende Zusammensetzungen mit DE IN, DE EX, DE EX IN: [*dęmpy'ǫy*] Ane., SGD., Pch.[c], Ggn.,

---

[1] Schreibfehler?

[2] Vgl. F. Mohl, *Chron. lat. vulg.*, S. 311—12.

[3] Heute Le Puéch, c[on] de Lodève.

[4] Personenname (Schreibfehler), *Delpuog* begegnet pass.

[5] *De Volio* I, 178, 6, 7; heute Viols-le-Fort, c[on] de St.-Martin-de-Londres, arr. de Montpellier.

[6] *-c* hat hier den Lautwert [*ĉ*], s. § 332a.

[7] Nach Voretzsch, S. 605—6 für **puoissa* wie *iesca* für **ieissa*.

SJF.; [*dümpy'ǫy*] Ane. (§ 82); [*dęmpy'ęy*] LaB., LaV.; [*dęspy'ǫy*] Pch.^{b}, Ggn.^{c}; [*dęspy'ęy*] B, Nr. 5; [*dęzęmpy'ǫy*] B, Nr. 6 b. Der ALF 390 a, b zeigt, dafs bei POSTEA die Ausdehnung des alten [*yǫ*]-Gebiets am geringsten ist von allen Fällen mit *ǫ* + Palatal (§ 34 c). Es findet sich nämlich nur an vier Orten: 758 (!), 759, 779, 861; mithin mufs in diesem Falle auch das [*yę*] in LaV. aus einem — wahrscheinlich nördlichen — Nachbardialekt eingedrungen sein. Die Vorsilbe zeigt denselben bunten Wechsel wie in den von uns gesammelten Beispielen.

Einen ähnlichen Wechsel zwischen [*y'ǫ*] und [*y'ę*] bieten heute die 1. und 2. Person praes. ind. von *ESSERE sowie die 1.—3. und 6. Person des impf. auf -EBAM. Für SUM haben wir *soy* noch X, 29 (1454), sowie VI 4, 7, pass. (1555/56), aber heute [*sy'ǫy*] in SGD. Diese scheinbare Diphthongierung kann natürlich nur durch Übertragung aus einer andern Form erklärt werden. Zunächst kommt wohl der conj. *SIAM in Frage, der schon damals *sie* = [*sy'ę*] gelautet hat (§§ 127, 402 a), und dessen Tonvokal im Verein mit dem der übrigen Personen des praes. ind. in Ane. aus [*sy'ǫy*] ein [*sy'ęy*] gemacht hat. Diese beiden Formen, die sich heute gegenüberstehen, haben dann auch eine 2. Person [*sy'ǫs*] SGD., [*sy'ęs*] Ane., B, Nr. 6 b hervorgerufen und ihr [*y*] z. T. auch den andern Personen mitgeteilt. Doch schwanken hier die Verhältnisse; siehe Teil II, § 435, Nr. 18.

d) ǫ + Velar:

bou II, 512,6 (1151—54); *buos* IV, 1r. 13 (§ 263); [*by'ǫws*] überall. — OVU + S[1]: *huos* IV, 7v. 5, 23r. 25 (ib.); [*y'ǫws*] überall. — *loc*[2] II, 577, 10, V, 2r. 10, pass., X, 19, VII, 278; aber *luoc* in Montagnac II, Nr. 220; dazu: *loctenen* V, 5r. 30, 10r. 11; *luoctenen* IV, 9v. 19, 26v. 7. Heute [*y'ǫk*] Ane., SJF.^{a}; aber [*l'ǫk*] Pch., LaB., SJF.^{b}[3]. — *joc* Gignac 1470; [*ĵ'ǫk*], § 33. — *foc* II, 234, 29, pass.; *fox* V, 9v. 17, 22; *fuoc* IV, 6r. 6, pass.; [*fy'ǫk*]; die übrigen Pluralformen s. Teil II, § 354 c; *fustz* IV, 29v. 3 ist ein Schreibfehler. — SOCRU: *suogre* VII, 185, s. § 33.

Einmal nur begegnet *vuolc* IV, 27r. 15 (VOLUIT), sonst stets *volc*, *voc*; das [*t*] kann kaum in Verbindung mit dem anlautenden *v* Brechung bewirken. Auch hier dürfte eine blofse Schreibung vorliegen.

§ 38. Besonderheiten bieten französische Lehnwörter oder gelehrte Bildungen:

HOROLOGIU: diphthongiert nicht, s. § 29. — frz. *ciel*: [*syęt*] B, Nr. 6 b. — frz. *fièvre*: [*fy'ęƀre*] Ane., SGD.

Vgl. auch frz. *vierge*: [*by'ęrĵa*], § 132 a.

---

[1] Von Meyer-Lübke, *Einf.*[2], § 131, S. 146 und *W.-B.* Nr. 6128 ohne * angeführt.

[2] Wegen der folgenden drei Wörter s. § 33 und § 35 (Schlufs).

[3] SJF.^{a} ist 71, ^{b} 42 Jahre alt, die Form mit [*ł*] ist also jünger und scheint auf franz. Einflufs zurückzugehen, s. § 231 a.

§ 39. Die durch Hiat eines ursprünglichen und eines sekundär entstandenen Vokals gebildeten „uneigentlichen“ Diphthonge neigen in SGD. zur Vereinfachung, wenn sie im unmittelbaren Auslaut stehen:

REGE: [*ṙ'ęy*] Ane., [*r'ę̄*] SGD. — *CREDIT: [*kṙ'ęy*] Ane., [*kr'ę̄*] SGD. (§ 422 b). — *VOLET: [*b'ǫw*] Ane., [*b'ǭ*] SGD. — VALET: gleichlautend mit *VOLET (Teil II, § 407). — DEBEBANT: [*diby'ęw*] Ane., [*diby'o*] SGD.[1]

Hierzu vergleiche man: VETARE HABEO: *vedera*[2] I, 31, 5. — TOLLERE HABEO: *tolra*[2] I, 39, 5 (Teil II, § 436), sowie SEX FRANCOS: [*syę-frańs*] A, 32.

4. Die Nasalierung.

§ 40. Während über die Nasalierung im Altfranzösischen eine ziemlich reiche Literatur besteht, sind diese Verhältnisse fürs Altprovenzalische kaum noch untersucht worden, nur gelegentlich finden sich kurze Bemerkungen. Man ist sich nicht einmal dessen sicher, ob im Altprovenzalischen überhaupt Nasalvokale bestanden haben. Für die Auslautvokale in freier Stellung wird die Annahme einer Nasalierung meist für nötig befunden, um die Erscheinung des sog. *n* mobile zu erklären. Nach dieser Ansicht hätte in solchen Gebieten, wo *-n* fiel[3], eine Oralisierung des Nasalvokals stattgefunden; also ginge in diesem Falle das Altprovenzalische weiter als das Altfranzösische. Aber könnte man sich zu einem PANE > *[*p'ã*] nicht ebensowohl ein GRANDE > *[*gr'ãñ*] vorstellen und nicht minder ein MANDUCAT > *[*m'ãñǰa*]? Eine Entnasalierung konnte natürlich nur im ersten Falle eintreten, wozu aber ein völliger Schwund der [*n*]-Artikulation, d. h. vollständige Nasalierung des voraufgehenden Vokals nötig war. Wenn diese im einen Falle so weit vorgeschritten war, sollte sie im andern nicht wenigstens in bescheidenerem Umfange bestanden haben? Hätten wir also im Neuprovenzalischen wirklich „kaum die Anfänge der Nasalierung“[4]? Die Frage bedarf noch der Untersuchung, festzustellen wäre namentlich auch, inwieweit die Schliefsung der betonten Vokale vor Nasal (BĘNE > apr. *bę*, [*b'ę*]) zur Annahme einer Nasalierung im Altprovenzalischen berechtigt. Undenkbar wäre es nicht, dafs sich — wie heute — die einzelnen Mundarten verschieden verhalten hätten.

§ 41. Wie auch die Verhältnisse in alter Zeit gewesen sein mögen, heute finden wir die Nasalierung im Osten ziemlich ausgeprägt, bemerken aber eine deutliche Abnahme, je weiter wir nach Westen kommen. In der Provence finden wir nach Koschwitz[5]

[1] Oder liegt ein Mifsverständnis vor?
[2] Cassan schreibt beide Male *-ai*.
[3] Wegen der Ausdehnung s. Suchier im GG, I², Karte VII.
[4] Meyer-Lübke, *Einf.*², § 221 S. 213.
[5] *Gr. hist.*, § 14, S. 28.

„une voyelle nasale très faible, suivie ou non d'une articulation presque inapercevable des consonnes *m* ou *n*". Nach Sütterlin[1] beständen jedoch in Nizza drei Arten von Nasalierung: eine kaum vernehmbare (in unbetonten Silben: [*rũmp'üt*]), eine dem Französischen entsprechende (bei inlautender Tonsilbe), endlich im Auslaut die Form [*ĩn̓*] usw. Der ALF zeigt deutlich, dafs im Osten die Nasalierung am stärksten ist: „[*ã*]", während an der prov.-lang. Grenze bereits „[*ãn̓*]" erscheint. Leider nun entsprechen die im ALF für unsere Gegend dargestellten Lautungen nicht denen, die ich dort und in Mp. angetroffen habe: unser Dialekt kennt kein [*ãn̓*]!

§ 42. Bevor ich auf die Verhältnisse im einzelnen eingehe, mufs ich bemerken, dafs die Abstufungen vielfach zu fein sind, um besonders von einem ungeübten Ohre wahrgenommen zu werden. Es ist demnach der Behauptung von Lamouche[2] kein besonderer Wert beizumessen, nach welcher sich nur beim *a* „une certaine nasalisation" fände, die anderen Vokale dagegen stets oral blieben. Vielmehr bedürfte es zur endgültigen Klärung und Erklärung dieser Erscheinung einer gröfseren Anzahl von experimentellen Beweisstücken, und solche stehen mir nur in sehr beschränktem Mafse zur Verfügung. Diese aber haben mir nur bestätigt, was ich mit dem Ohre schon lange wahrgenommen zu haben glaubte: dafs unter normalen[3] Bedingungen eine Nasalierung nur für [*u*] besteht. Für [*i*] fehlt mir leider ein besonderes Phonogramm, doch habe ich stets [*ĩn̓*] notiert. Reine Nasalvokale kommen nicht vor, sondern es findet sich stets ein leiser Nachschlag von [*n̓*] statt, wie er sich — ungleich stärker — in der französischen Aussprache des Südländers bemerkbar macht[4]. Diese Erscheinung, dafs nur die beiden geschlossensten Vokale Nasalierung zeigen, mufs uns in Erstaunen setzen, um so mehr, als gewöhnlich *a* als derjenige Vokal gilt, welcher der nasalen Einwirkung am leichtesten zum Opfer fällt[5]. Eine Erklärung dieser auffälligen Tatsache vermag ich nicht zu geben, ich darf aber darauf hinweisen, dafs Krüger, ohne dafs ihm Apparate zur Verfügung standen, zu fast demselben Resultat gelangt ist[6].

a) Beispiele mit dem Apparat aufgenommen (die Nr. bezieht sich auf die Phonogramme):

[1] S. 258.

[2] *Gr. lang.*, S. 30.

[3] D. h. bei Vokal vor lat. gestütztem Nasal, z. T. auch vor einfachem Nasal im Auslaut. Zwischen zwei nasalen Konsonanten wird jedoch jeder Vokal nasaliert: [*demãnd'ęt*], s. Beispiele; ebenso haben natürlich französische Lehnwörter den Nasalvokal. — [*i*] und [*u*] sind nicht so geschlossen wie im Französischen, vgl. § 72 b.

[4] [*vę̃n̓*] = frz. [*vɛ̃*] (*vin*).

[5] S. auch Rousselot, *Princ.* I, S. 268—69.

[6] UNDECIM > ['*ũnze*], PONDERE > [*p'ũndre*], § 36, S. 32—33, bei *i* fände sich (auch hier entgegen dem ALF), in einzelnen Fällen eine äufserst schwache Loslösung des Gaumensegels (§ 10, S. 11).

[*k'ąmbŕa*] Nr. 8. — QUANDO: [*k'ąn*] Nr. 9; [*r'ęndŕe*] Nr. 21. — DICENDO: [*diǧ'ęn*] Nr. 15; [*k'ǫnte*] Nr. 21; [*l'ǫńgas*] Nr. 19.; [*dụn'ęt*][1] Nr. 17; [*dụn'ęt*][1] Nr. 16; [*'ụ̈n*] Nr. 25; [*ĉak'ụ̈n*] Nr. 10; [*ĉak'ụ̈na*][1] Nr. 26. —

Dagegen sind nasaliert:

[*ŏ'ụ̃ñ*] Nr. 7. — NOMEN: [*n'ũñ*] Nr. 16, Nr. 20; [*demãnd'ęt*] (nur schwach, s. vorher, Anm.); frz. *ainsi* [*'ẽñsi*] Nr. 2.

b) Andere Beispiele für Nasalierung:

[*d'ĩ̃ns*], s. § 322 f. — SARRACENU: [*saŕaz'ĩ̃ñ*] Ane.; frz. *dindon*: [*gĩ̃ñd'ąŕ*], s. § 180; [*prĩ̃ñt'ęn*], s. § 270; frz. *pince*: [*p'ĩ̃ñsa*] Ane., SGD.; [*empŕũñt'ą*], s. § 240 b. — MONTE PISTELLARIU: [*mũmpẹy'ę*], s. § 290 d; frz. *gentiane*: [*ǰãñsy'ąna*], s. § 223 i. —

Dagegen bleibt der Vokal oral in:

PENSO: [*p'ęnse*]; [*t'an*]; [*akẹst-'ąn*]. — QUANTU: [*k'ąnte*], § 130.

Besonders interessant und lehrreich sind die Phonogramme bei Millardet, wo je nach den Ortschaften alle Vokale nasaliert werden oder oral bleiben. Die einzelnen in Frage kommenden Nummern aufzuzählen, würde zu weit führen. — Eine ganz schwache Nasalierung sämtlicher Vokale glaube ich vor [*nt̀*] > [*tt̀*] wahrgenommen zu haben (§ 137), jedoch fehlen mir geeignete Phonogramme (Nr. 22 [*s'ąt̀te*] zeigt [*tt̀*]).

II. Kapitel: Die betonten Vokale.

1. Vglat. *i*.

§ 43. a) Vglt. I bleibt erhalten, der Beispiele bedarf es nicht. Zu bemerken ist nur:

SERVITIU (Lehnwort): *servezi* V, 9 v. 29 gegenüber *serviris* IV, 11 v. 4 (§ 152 e); *servyse* VI, 88 und heutiges [*sęŕb'ise*] sind französisch.

b) Bei folgendem [*t̀*] im In- oder Auslaut kann ein Übergangslaut eintreten; s. § 6.

2. Vglat. *ę*.

§ 44. Auch Ę bleibt im allgemeinen erhalten; CEPAS: *Sebas* IV, v. 9[2]; [*s'ębas*] Ane., SGD.

Jedoch ist Ę mannigfachen Einwirkungen durch folgende Laute unterworfen:

---

[1] Diese beiden Bsp. mit intervokalem Nasal habe ich nur der Vollständigkeit halber angeführt, ebenso [*ĉak'ụ̈na*].

[2] *Lezinihia de las Sebas*, heute Lézignan-de-la-Cèbe, con de Montagnac, arr. de Béziers.

§ 45. Am häufigsten ist der Übergang in *i*. Als Ursachen kommen in Betracht:

a) Der sog. Umlaut[1] vor einem ī der folgenden Silbe: *ACCU ISTI: *aquist* I, 211, 5, nur einmal vorkommend, s. Teil II, § 37[2].

Hierher gehört auch der Wandel von ę > *i* vor einem folgenden [ɟ][2] in:

TĬLIU: *Tilh* (Eigenn.) IV, 18v. 10, V, 6v. 48; heute nur frz. [*iiy'œt*] Ane., SGD. — MĬLIU: [*m'iɫ*] Ane., SGD.; wegen des -[*t*] s. § 233a. — CĬLIA + S[3]: [*s'iyas*] LaV. neben [*s'eyas*] SJF.

Doch ist diese Schliefsung des ę häufiger in nebentoniger Stellung.

b) Ist ę der zweite Teil eines durch sekundären Hiat entstandenen steigenden Diphthongen, dessen erster Bestandteil *a* ist, so zieht dieses als das schallstärkere Element den Ton an sich, d. h. der Diphthong wird fallend, und ę wird zu *i* geschwächt.

maestre, maistre, s. § 58b; *pays* IV, 111r. 12, VI, 143; [*pɛ'is*] Ane., SGD. ist französisch.

c) Ist aber ę der erste Bestandteil eines sekundären Diphthongen, so behält es den Ton, wird jedoch im Hiat zu *i* geschlossen (vgl. ital. *via*, aber frz. *voie*). Ganz durchgeführt — bereits im Altprovenzalischen — ist dieser Wandel nur vor *a*, während bei folgendem ę̯ > [*w*] der Gebrauch noch heute schwankt, ohne dafs sich eine Regel aufstellen liefse (die Urkunden bieten nur *e*, das aber sicher als stark geschlossen anzusehen ist). In den aufgeführten Beispielen ist z. T. nachträglich Akzentverschiebung eingetreten.

1. ę + A:

*DĬA: *die* IV, 6r. 1, pass.; *dier* (§ 127a); das Wort kommt seit 1373 nicht mehr vor, sondern wird durch schon früher gleichzeitig gebrauchtes DIURNU ersetzt, s. § 67. —

-EBAM > -'*ia* $\begin{cases} i'a > [ya] > [yǫ] \\ 'ie > i'e > [yę] \end{cases}$ s. § 128.

2. ę + U:

DEBITU: *deute* IV, 8r. 22, V, 9r. 5/6.	[*d'iwte*] Ane., SGD.; A, 16.
DEBET: *deu* I, 200, 5, IV, 24v. 25, 27v. 7; [*d'ęw*][4] Pch., LaB.	[*d'ęw*] Ane., SGD., Ggn., SJF., LaV.[1]; *diu* in Clermont[5].

[1] Foerster, ZRPh, III, 481—517.
[2] E. Herzog, ZFSL, a) XXIII, 1, S. 302—310 und b) XXIV, 1, S. 357—58 und Meyer-Lübke, *Hist. Gr.*, § 52, S. 55—56.
[3] Herzog, b) S. 358 sieht hier Einfluſs des anlaut. Palatals.
[4] Darnach auch *DEBUNT: [*d'ębu*] und [*d'ĭbu*], s. § 169c.
[5] Pastre, S. 101, 87.

DEBERE: —	[*d'iwde*] Ane[1].
SEBU[2]: *seu* IV, 7v. 16.	—
BIBERE: *beure* IV, 6r. 11, V, 8r. 9; [*b'ęwde*] Pch.	[*b'iwde*] Ane., SGD., SJV., LaV.
ĬLICE[3]: [*'ęwze*] Pch., LaB.; *euse* Camp.	[*'iwze*] SGD.; [*'iwde*] SJF. (§ 156).
VĬDUA (§ 14): aprov. *veuza.*	[*b'iwza*] Ane., SGD.; mask. [*b'iwze*].
*TĒGULU[4]: *teules* VI, 137.	[*ty'ułe*] Ane., SGD.

Die Lautung [*ęw*] scheint besonders in Pch. üblich zu sein. Doch ist zu bedenken, dafs hier der Hauptgewährsmann [b] als Feliber „im Nebenamt" natürlich eine möglichst „korrekte" Sprache reden will.

d) Infolge der Einwirkung von anderen Suffixen ist Ę in *i* übergegangen in:

razims, § 21. — VENENU: [*beď'i*], s. ib. und § 194a. — Vielleicht ist hierher zu rechnen auch SARRACENU: s. § 42b.

e) Ohne ersichtlichen Grund (blofse Schreibung):

holividas IX, 360 gegen *olivedas* ib. 268 und *holivedas* V, 8r. 44; vgl. *servezy* § 43.

f) Französische Wörter stellen dar:

la mise: *myza* VI, 1, 140 (= *resepta* IV, 5r. 19). — *la prise*: *pryza* VI, 16, 140 (= *despessa* IV, 7r. 17).

§ 46. Andere Veränderungen von Ę:

a) In labialer Umgebung kann es heute in [*œ*] übergehen, jedoch finden sich hierfür nur zwei Beispiele:

BĬBERE: [*b'œwde*] LaB. — INFLAT: [*'œfla*] SGD. Das [*œ*] ist wohl zuerst in den endungsbetonten Formen entstanden und dann von den stammbetonten übernommen worden; vgl. § 320b.

b) NĬVE: gibt schon aprov. *nęu* statt zu erwartendem **nęu* > *[*n'iw*]; wir haben [*n'ęw*] Ane. Die Form ist nicht erklärt, vgl.

---

[1] S. Teil II, § 389b.

[2] Gröber, ALL, V, 463; heute nur [*gr'aysa*], s. § 337.

[3] Gröber, ALL, III, 143; Meyer-Lübke, Nr. 4259 und GG I², 464 setzt osk., umbr. ĒLEX an; vgl. ders. ASNSL, CXV, 397—399.

[4] So Mushacke § 21, 2a, S. 33, doch ist seine Bemerkung „*TĒGULU, nicht TĔGULU" insofern nicht zutreffend, als TĒGULU im klass. Latein überhaupt nur die Bedeutung „Decke, Dach, Hülle" hat, während der Dachziegel TĒGULA, AE heifst (vgl. RĒGULA zu RĔGERE). Das Sternchen kann sich also nicht auf die Qualität des E beziehen, sondern vielmehr auf die mask. Endung, da diese im klass. Latein nicht zu belegen ist. P. Levy gibt *tęule* und *tęula* mit ę an, was nach dem Gesagten und nach Schultz-Gora, § 43, S. 25 kaum zutreffend ist.

auch span. *nieve*[1]. Grandgent[2] nimmt Angleichung an *lęu* und *gręu* an.

c) [*ę*] für [*ę*] findet sich heute in gewissen Fällen:

1. Der Endung der 4. Person -ĒMUS entspricht heute [*ęn*], indem wahrscheinlich der Tonvokal an die Endung der 5. Person *-ętz* angeglichen worden ist, welche ihrerseits auf Analogie nach ESTIS[3] beruht, vgl. Teil II, § 428a. Wir haben also heute:

*VOLEMUS: [*buł'ęn*] B, Nr. 6b. — SĬMUS[4]: [*s'ęn*] SGD., Ggn., SJF., LaV., Ane.[r]; gegen [*sy'ęn*] Ane., Pch., LaB. und B, Nr. 6b; *sien* C. Das [*y*] stammt aus der 1. Person (über deren Erklärung vgl. § 37c zum Schluſs).

2. Die entsprechenden französischen Wörter haben eingewirkt in:

SĬCCU: [*s'ęk*] Ane., SGD. — MĬSSA: [*m'ęsa*] B, Nr. 4. — MONETA: [*mun'ęđa*] Ane., SGD. — Abl. von FĬRMARE: [*f'ęrma*] Pch., SJF., LaV. — CALICULA: [*kał'ęya*], s. § 190b.

d) Zu *ECLĘSIA, *FĘRIA, *NĘGRA s. § 37a.

e) In rein frz. Lehnwörtern finden sich [*wę*] oder [*wa*], je nach der Zeit ihrer Übernahme.

frz. *ardoise*: [*ardw'ęza*] Ane., SGD.; frz. *courtois*: [*kuŕtw'ęs*] Ane.; frz. *le devoir*: [*lu-đeƀw'ęr*][5] SGD., LaB., Ggn.[a], SJF., LaV.; fz. *bon soir*: [*bũn̂ sw'ęŕ*] in allen Ortschaften[6], nur Pch. hat [*bõn̂ sw'ęŕ*].

§ 47. *ę* in Verbindung mit sekundär entstandenem *i* gibt den Diphthongen [*ęy*], der in den beiden mir zur Verfügung stehenden Beispielen zur Vereinfachung neigt.

VĬTRU: [*b'ęyđe*] SGD., Ggn., SJF.; [*b'ęđę*] Pch.; [*b'ęđę*] LaV.; [*b'ęđa*] Ane., LaB.[7] — RĒGE: [*ręy*], [*rę̄*], s. § 39.

§ 48. Wegen *ę* + Nasal s. den Abschnitt „Nasalierung“ (§ 40ff.). Es ist auſserdem zu bemerken:

SINE + S: *ses* II, 577, 25; *sens* Vr. 27, zeigt auch vom Franz. beeinfluſste Formen: *sas* I, 192, 1, 5 u. 204, 2[8] und heute gar [*s'ãn̂*] B, Nr. 4. — INTER: *antre*[9] I, 211, 6 (s. INTER *ACQUAS § 88), sonst stets regelmäſsig. — [*sañgły'ę*] Ane. ist ganz französisch.

---

[1] Baist, GG, I[2], S. 887.
[2] § 25c, S. 16.
[3] Schultz-Gora, § 130, S. 86.
[4] Belegt nach Meyer-Lübke, *Einf.*[2], § 170, S. 174.
[5] Aber [*luz-dęƀ'ęs*] Ane., Ggn.[c] stellt altes *dever* dar (Teil II, § 389b).
[6] „Der Abend“ heiſst jedoch überall [*lu-ƀ'ęspre*].
[7] Das [*-a*] ist das der frz. Lehnwörter (§ 132), doch ist mir nicht klar, wie es in dieses Wort gelangt ist.
[8] Die Form findet sich auch in III, s. S. XLIX, 15 der Einl.; vgl. auſserdem Karch S. 45, der die Form schon für 1139 belegt.
[9] Schon Boeci 20, vgl. auch Porschke, S. 34 und Karch, S. 30.

3. Vglat. ę.

Abgesehen von der bereits besprochenen Diphthongierung (§ 37 a) erleidet ę folgende Veränderungen:

§ 49. *i* tritt in zwei Fällen für ę ein:

ERAT: *hira* IX, 336 und ERANT: *hira* IX, 104; *hiro* ib. 102. Die von Suchier[1] fürs Altfrz. gegebene Erklärung reicht zweifellos nicht fürs Prov. aus, vielmehr sind die Formen unter dem nebentonigen Gebrauch als Kopula (wohl zuerst in den endungsbetonten Formen) entstanden zu denken[2]. Heute ist der ursprüngliche Tonvokal im ganzen Impf. wieder hergestellt (s. Teil II, „einzelne Verba", § 435, Nr. 18).

germ. SKËLLA[3]: [*esk'iłła*], [*esk'ɪ̯ła*] (s. § 132 b). Die altprov. Formen lauten nach Levy: *esquęla*, *-ęlha*; *esquila*, *-ilha*; aber frz. *eschiele*.

§ 50. ę wird scheinbar im mod. Dialekt zu [ę], wenn es im unmittelbaren Auslaut steht, jedoch ist nur éin Beispiel vorhanden.

PĔDE: aprov. *pę*, [*pę̄*] A, 9; s. § 182 a.

§ 51. [œ] habe ich ein einziges Mal notiert:

DEBUIT: [*dirg'œt*] SGD.; die übrigen Formen s. § 435, Nr. 14. Diese Form, die dem Part. Pf. entspricht, dürfte auf einem Mifsverständnis beim Abfragen beruhen.

§ 52. Der Übergang zu hellem [ę] ist in der alten wie der heutigen Mundart nicht selten. Ein solcher kann eintreten:

a) vor [ɫ]:

QUADRU + ELLU: *Cayral* IV, 101 r. 3 (Eigenname) gegen *Cayrel* IV, 2 r. 16, pass.[4] — GELAT: [*ĵ'ała*] Ane., SGD.; hier hat wahrscheinlich Übertragung des *a* aus den endungsbetonten Formen stattgefunden, in denen der Übergang von ę zu *a* z. T. auch durch Assimilation an den Endungsvokal begünstigt wurde.

b) in steigenden wie fallenden Diphthongen, wenn ę das schallstärkere der beiden Elemente ist:

1. *ęi* > *ai*:

(PASSU +) WEIGARO: [*pag'ayde*] Ane., vgl. *non ha gayre* („n'a guère" > naguère) in Albi 1376.

---

[1] *Voyelles toniques*, § 17, S. 39.

[2] S. § 77 c; [*'ire*] besteht noch heute an den Orten 978, 979, 988, 989 des ALF (Karte 510).

[3] Meyer-Lübke Nr. 7992 setzt daher got. SKILLA an, gibt jedoch zu, dafs die Vokalverhältnisse nicht ganz klar sind.

[4] Vgl. auch Mushacke § 19, 6, S. 31.

Umgekehrt geht schon in alter Zeit ursprüngliches *ai* in *ęi* über, ein Beweis dafür, dafs wenigstens in diesen Verbindungen das *a* einen sehr hellen Klang gehabt haben mufs[1].

2. *i'e* kann in alter Zeit zu *i'a* werden. Es ist aber zu bemerken, dafs in unseren Urkunden der Übergang meist nur vor *-s* stattfindet. Es handelt sich vor allem um lat. -ĔRIU und -ARIU.

EXTERIUS: *estias* IV, 24 r. 24. — *mestias* IV, 28 v. 16, s. § 324 c. — *forestias* IV, 13 r. 26, 16 r. 20, 25 r. 24. — *balestias* IV, 18 v. 22, 31 r. 20, 32 r. 14. — Seltener im Sg.: CAMERARIU: *lo camaria* IV, 26 r. 8, 31 r. 25. — *PRĬMARIU: *lo primia* IX, 24. — Beispiele für den Sg. aus anderen Texten: *Monpeylia, sabatia* in Montagnac I, Nr. 4 und Nr. 37; *bovias, lo viguia real* in Gignac 1470; vgl. *ezetiar* < HERETICU + -ARIU in Narbonne[2].

Heute herrscht durchaus [*yę*], sodafs sogar die gelehrte Form der Endung -ARIA (> *ar'ia*) über *ar'ie, ari'ę* zu [*ay'ę*] mit [*ę*] geworden ist (§ 57).

c) Vor [*y*] wird ę zu *a* nur in den älteren Texten:

TENEO: *tain* I, 192, 4, dazu 6. Pers. *apertainno* II, 577, 19. — Ganz vereinzelt begegnet SĔNIOR: *san* X, 39, 40, 41; sonst stets *senh, sen*; haben wir das *a* vielleicht dem proklitischen Gebrauch des Wortes zu danken?

§ 53. In der Form *Poiro* < PETRU in I, 200, 6 hat der Schreiber des Kartulars einfach ein undeutliches *e* der Kursive mit einem *o* verwechselt.

4. Vglat. *a*.

§ 54. Sehr oft ist reines bet. A[3] dem Übergang in *o* ausgesetzt; dieser kann eintreten:

a) im unmittelbaren — primären oder sekundären — Auslaut (meist einsilbiger Wörter):

*FAT: [*f'ǫ*], [*f'ǫ*], s. Teil II, § 401. — *VAT: [*b'ǫ*] Ane., B, Nr. 5. — *HAT: *a* I, 211, 20, IV, 3 r. 20, VI, 143; *ha* V, 5 v. 40; heute ['*ą*] LaB., Mp.; ['*ǫ*] alle übrigen Orte; *o* besteht auch in Clermont[4].

b) Dasselbe tritt unter gleichen Bedingungen ein vor *n* mobile (§ 194), ein Wandel, der seit dem Ende des 14. Jhs.[5] bezeugt ist. Diese Erscheinung ist also recht jung und scheint einstmals ein gröfseres Gebiet bedeckt zu haben als heute, wo z. T. die östlichen

[1] Mushacke, a. a. O.
[2] Blanc, RLR, XL, 122.
[3] D. h. ohne voraufgehendes I.
[4] Pastre, S. 54.
[5] Porschke, S. 31.

Formen auf *-ạn* vorgedrungen sind. Es ist nach dem Vorhergesagten für unser Gebiet nicht nötig anzunehmen, daſs der gefallene Nasal an der Verdunkelung des *a* schuld sei[1].

1. Aus den Urkunden habe ich nur éin Beispiel: MANU: *mo* IX, 369.

2. Heute liegen die Verhältnisse kompliziert, indem sich die nördliche Form auf -[ǫ], die östliche auf -[ạn] und die westliche auf -[ạ] den Rang streitig machen (§ 194). Meist hat sich eine ganz durchgesetzt; dazu kommt bei GRANU noch wahrscheinlich eine Kreuzung mit GRŪMU und bei CANE die schon aprov. belegte[2] frz. (oder frankoprov.) Form.

pa, [*p'ạn*], s. § 194 d. — *ma, mo* (s. vorher), [*m'ạn*], s. § 194 d. — PLANE: [*pl'ạ*] alle Orte auſser LaB., das mit Mp. [*b'ẹ̄*] < BENE hat, s. § 194 d. — GRANU: [*gr'ạ*] Pch., LaB.; [*gr'ǫ*] SGD., SJF., LaV.; + *GRUMU: [*gṛ'ü̱*] Ane., Ggn. Wegen dieser Kontamination[3] siehe Karte 661 des ALF, besonders die Orte 841, 822, 814, 837. — CANE: [*ĉ'ī̱*]; der ALF 277 hat für die Orte 758 und 759 [*ĉ'ī̱*] mit Nasalvokal: dies ist aber eine östliche Form, die für unser Gebiet ganz und gar nicht berechtigt ist[4]. Wir müssen für die Zeit der Entlehnung noch einen fallenden Diphthongen annehmen. Entsprechende Formen begegnen bereits bei Peire d'Alvernha und bei Marcabrun[5].

3. Vor festem *n* findet sich der gleiche Übergang von A zu *o* in folgenden Formen:

*FANT: *fant* X, 46, aber *ffon* ib. 14. — VIDERE HABENT: *veyran* IX, 210, *viron* X, 1 u. 33; hier liegt vielleicht schon die heutige Stufe [*ǫw*] vor; s. Teil II, § 438. — INFANTE(S): *effanz* I, 200, 2; [*ef'ǫn*][6] LaV., sonst [*ef'ạn*].

c) Auf Formenanalogie beruht der Wandel zu *o* in:

VALET: [*b'ǫw*] Ane., [*b'ǭ*] SGD. (§ 39). — *VALUNT: *b'ạtu*] Ane., [*b'ǫtu*] SGD. Hier hat *VOLERE eingewirkt, s. Teil II, § 388.

§ 55. *e* an Stelle von *a* findet sich mehrfach: OCTAVA: *octeva* I, 211, 21[7]. — PLACITU: *pleg* X, 26; hier scheint sich frz. Einfluſs geltend zu machen.

---

[1] Anglade, *Lézignan* § 10, spricht von einem „s'affaiblir en raison de l'influence *troublante* de l'N".

[2] Karch, S. 41.

[3] Einfaches GRŪMEN müſste *grum* > *[*gr'ün*] geben wie LUMEN > *lum*, s. § 177a.

[4] S. Phon., Nr. 11.

[5] S. Karch, S. 41.

[6] Die Form mit [*ǫ*] ist bereits ein südlicher Ausläufer des Rouergat, s. Aymeric, S. 327.

[7] So das Orig., Cassan hat *octena* hergestellt. Es fragt sich, ob nicht ebenso wohl *octava* gelesen werden könnte, dessen Einwirkung wahrscheinlich das *v* zu verdanken ist.

Vollständig Lehnwörter sind: frz. *noël*: [*nu'ę*] Ane., SGD. mit Schwund des *-l* (§ 191 h), aber *nadal* II, 559, 5 und noch X, 8, 49 (1454). — frz. *cher*: [*ŝ'ęr*] s. § 199 b. — frz. *païen*: [*pay'ęn*] B, Nr. 4. — frz. *saint, -e*: [*s'ęn*], [*s'ęnta*] in allen Orten gegen *san, santa* pass. in den Urkunden, s. § 338 e, f.; die franz. Form begegnet vereinzelt schon im Altprov.[1].

§ 56. Eine besondere Stellung nimmt auch in unserm Dialekte der „Kobold unter den Suffixen" ein. Ich gehe bei der Darstellung der aus -ARIU, -ARIA stammenden Formen von der Ansicht Suchiers[2] aus, die im wesentlichen auf der von A. Thomas[3] fuſst. Darnach ständen die in den älteren Texten begegnenden Formen von **-ÆRIU* > -ERIU in folgendem Verhältnis zueinander: *-er* (= [*ęr*]) > *-eir* > *-ieir* > *-ier* (wegen der Diphthongierung siehe § 32; ebenso Chabaneau[4] und A. Thomas[5], anders dagegen Mushacke[6]. Eine lehnwörtliche Form des Suffixes lautet *-ari* > -['*ąđi*], neben dem heute ganz vereinzelt frz. *-aire* als -['*ayde*] steht.

Beispiele (Fälle wie VARIU gehören nicht hierher, auch fehlen mir Beispiele):

a) in lat. Wörtern: *boverios* I, 100, 37; *de Roserio* I, 211, 7; *Fulcherius* II, 279, 44[7].

b) *Folquer* I, 211, 39; *Berenguer* I, 204, 2 u. 211, 13; *Garners* I, 200, 5 u. 211, 34; *Zabaters* I, 202, 6; *Roser* I, 211, 4, 12, 19; *sester* I, 200, 3, II, 254 pass.; *Clapers* II, 234, 11; *primers* II, 368, 7; *cavallers* II, 577, 7; *paller* < PALLIARIU II, 577, 36 u. 37[8].

c) (weniger zahlreich): *Roseir* I, 200, 8 u. 207, 10; *pascheir* < PASCHARIU I, 298, 12; *primeirs* II, 365, 7[9].

d) der Beispiele für *-ier* bedarf es nicht. Diese Schreibung findet sich bereits 1170: *zabatier* I, 192, 6, doch kann sie dem Kopisten zuzuschreiben sein. Heute haben wir [*yę*], das bereits im 16. Jh. zu belegen ist. Mit voraufgehendem *l* und *n* verschmilzt das [*y*] zu [*ĺ*] oder [*ń*]; ersteres wird dann zu [*y*] verschliffen. Bei vorausgehendem *r* herrscht heute Schwanken zwischen [*dyę*] und [*yę*].

---

[1] Karch, S. 54.

[2] GG I², 796—97.

[3] *N. Ess.*, S. 119—162; anders R. Haberl, *Die Suffixe* -ARIU *und* -ERIU *im Franz.*, ZRPh, XXXIV, 129—135.

[4] Einl. zu III, S. XLIII.

[5] *N. Ess.*, S. 134.

[6] § 15, S. 28.

[7] Vom Juni 824!

[8] Dieses jüngste Beispiel stammt aus dem Jahre 1189.

[9] Von 1122; somit ist der Schluſs gerechtfertigt, daſs *-eir* nur eine jüngere, genauere Schreibung sei für -[*ęr*].

frz. *cordonnier*[1]: [*kurdun'ę*] überall. — SCALA + -ARIU: [*eskay'ę*][2] überall. — MONTE PISTELLARIU: *Montpeylhye* bereits VI, 107 u. 114 (1559), s. § 290 d. — LAURU + -ARIU: [*lawdy'ę*], [*lawy'ę*], s. § 227 c.

e) (Lehnwörter): *comessarj* IV, 8 v. 17; *bestiarj* IV, 22 v. 10, V, 8 r. 44; *clavarj* IV, 11 r. 4, 7; *vicarj*[3] IV, 15 r. 12, V, 8 r. 12; *selarj* IV, 3 v. 20; *mandatarj* IV, 22 r. 14; *ordinaris* VII, 59; *notari* IV, 3 r. 7 pass. — Heutige Beispiele: [*nut'ądi*] Ane., SGD.; [*sat'ądi*] Ane., SJF.; [*prupyet'ądi*] B, Nr. 5 (§ 229 a).

f) frz. *-aire*: nur *societaide* C.

§ 57. Das Femininum -ARIA macht eine entsprechende Entwicklung durch. Die älteste Form *-eria* begegnet nur einmal; *-eira* ist mehrfach belegt. Die dann folgende Stufe *-ieira* hat sich bis heute als [*yęyda*] behauptet, die sonst wohl vorkommende Form *-iera* ist in unserm Gebiet kaum vorhanden. Die lehnwörtliche Form *-aria* wurde in der Betonung den übrigen Abstrakta auf *-'ia* angeglichen. Diese zweite Silbe des Suffixes wird dann genau so über *-'ię* > *i'ę* zu [*yę*] wie die 3. Pers. des Impf. der III. und IV. Konjugation, und die hierdurch entstandene Gruppe [*ry*] wird zu [*y*] verschliffen: die heutige gelehrte Form ist also [*ay'ę*] auch in solchen Ortschaften, die die Imperfektendung [*yę*] (§ 127) zeigen. Diese Form des Suffixes -ARIA ist eben lehnwörtlich, d. h. sie mufs vom Süden her nach Norden vorgedrungen sein. Die einzelnen Zwischenstufen der geschilderten Entwicklung lassen sich für *r* wie für *l* in ähnlicher Stellung genau verfolgen, wenn auch nicht gerade beim Suffix -ARIA.

Beispiele:

a) *rib'erias*[4] (im lat. Text) I, 197, 10 (1170). In diesem Fall ist frz. Einflufs, wie er bei den von Porschke[5] (*argenter'ia* usw.) angeführten Beispielen vorliegt, ausgeschlossen.

b) *rib'eira* I, 211, 26; *Volpileira* I, 202, 6 u. 211, 40; *Brugueira* II, 234, 26; *Vaisseira* II, 234, 28; *Blaqueira* II, 234, 20; *Roseira* II, 234, 4; *Roqueira* II, 577, 4.

c) *Cabrieyra* II, 577, 4[6]; *la Boyssieyra* IV, 16 r. 7, IX, 58; *unas gorgieyras* IV, 16 v. 23 (§ 356 b); *premieyra* IV, 19 v. 20; *derieyra* IV, 3 r. 5; *daryero* VI, 93[7]. — Heute [*la-ƀusy'ęydę*], unser Ort LaB. —

---

[1] Meyer-Lübke 2230.

[2] Die Mundart zeigt also diesen einheimischen Ausdruck auf einer vorgerückteren Stufe, als uns das ensprechende Lehnwort im Franz. erscheint.

[3] Sonst lautgerechtes *viguier*, *viguie*, pass.

[4] Cassan schreibt entgegen dem Originaltext *ribeiras*.

[5] S. 30.

[6] Von 1189; die Diphthongierung könnte bereits echt sein, s. § 35.

[7] Wohl vom Franz. beeinflufst.

Warum in FICA + -ARIA: [*fiq'ęyda*] der Triphthong reduziert worden ist, scheint mir unklar. Sollte Dissimilation zum I der Vortonsilbe eingetreten sein? Die Form *Figuieyra* als Eigenname findet sich IV r. 14, pass., V, 1 r. 31.

d) -AR'IA: *pregaria* IV, 9 r. 14, 26 r. 10; *lumenaria* IV, 13 v. 13; *vigaria* IV, 18 v. 24, *vigarie* IV, 101. 22, *vigarier* (§ 127 a); *peysonarie* IX, 387; *soldarye* VI, 89. Die vier zuletzt genannten Formen stellen sehr wahrscheinlich bereits die Stufe [*yę*][1] dar. — Heute: VACCA + -AR'IA: [*la-ƀakay'ę*] Ane., LaV[2]. — CAMBA + -AR'IA: [*kambay'ę*][3]. — VICE + -AR'IA: [*bigay'ę*] A, 17. — Vgl. bei Lamouche[4] *la Blancarię* (alter Strafsenname in Mp.). —

Der ALF 714 bietet für *CAMBA + -AR'IA neben unserer Form an Ort 759 und 778 (aber mit falscher Akzentbezeichnung!) Formen auf [*'ąya*], [*'ayo*]. Da [*kambay'ę*] unmöglich auf ein *CAMBALIA zurückgehen kann, muss in dem Wort Suffixtausch eingetreten sein. Welches ist das ältere?

e) Eine besondere Stellung nehmen folgende zwei Wörter ein:

*AQUA + -ARIA: [*ęy'ęyda*] SGD, [*y'ęyda*] Ane., s. § 238 b.; vgl. *ièra* in der Camp., *oigieido* in der Rouergue[5]. — BOVE + ARIA: hier tritt durch Schwund des -V- Hiatus ein, über dessen Behandlung § 59 zu vergleichen ist.

f) Obgleich nicht hierher gehörig, möge des Zusammenhangs wegen aufgeführt sein:

AREA: [*'ayda*] Ane., SGD. (daneben an beiden Orten [*ayd'ǫw*] > *ARIOLU, § 227 a).

§ 58. A + epenthetischem I gibt zu folgenden Bemerkungen Anlafs:

a) Im absoluten Auslaut neigt in alter Zeit der neu entstandene Diphthong zum Übergang in *ei*, heute ist *ai* wiederhergestellt: *ACCE + HAC + IBI[6]: *sai* V, 11 r. 23; *say* IV, 18 r. 8; *sey* VI, 25, 90; auch *se* IX, 51[7]? Heute besteht nur [*ak'i*] > *ACCU + HIC und [*ays'i*] < *ACCE + HIC (s. Teil II, § 376). — ILLAC + IBI: *lai* V, 9 v. 26; *lay* IV, 7 r. 1; *ley* IV, 29 v. 15; heutiges [*aɪ'ay*] Pch., LaB., SJF., LaV. ist an [*ak'i*] angelehnt (§ 376).

[1] Ebenfalls erreicht ist diese Stufe sicher in *actorye* VI, 68 (s. § 127 a unter -ORIA).
[2] Einheimischer Name der *Vacquerie*.
[3] „*jarretière*".
[4] *Gr. lang.*, S. 32.
[5] Aymeric, S. 327.
[6] Millardet, Ro 41, S. 255; wegen *ACCE s. Teil II, § 375.
[7] „*et detz gros que avia deutes* se *dels ariendamens (!) dels deutzes (!) que avia levatz*".

Dieser Wandel ist auch sonst bekannt[1], im Neuprovenzalischen wechseln bekanntlich *ai* und *ei* je nach haupt- oder nebentoniger Stellung[2]. Es ist wohl möglich, dafs wir es hier mit nebentonigen Formen zu tun haben, wenn dies auch aus dem Zusammenhang des Textes nicht mit Sicherheit zu erkennen ist.

b) Für MAGISTRU und MAGIS treten im Laufe der Zeit die französischen Formen ein; wir haben:

MAGISTRU (§ 45 b): *maestre* V, 8 v. 45; *maistre* IV, 1 v. 21, pass.; *maystre* X, 18 (1454); aber *mestre* V, 97 (1558); [*m'ęstre*] Ane., SGD.

MAGIS: *mays*, *may* pass.; [*m'ąy*] hat sich nur als Adverb („mehr") erhalten, als Konjunktion („aber") dient [*m'ęs*]. Wie der ALF 799 zeigt, hat sich auch in letzterer Bedeutung die echte Form nur im SO halten können (der westlichste Ort ist 851), während der ganze Westen und Roussillon [*m'ę*] oder [*m'ęs*] haben. Das ist auffällig, indem sonst die französischen Wörter, vom Rhonetal herunterkommend, gerade den umgekehrten Weg einschlagen. — Wegen der übrigen alten Formen s. § 185 a.

c) Ebenfalls durch die entsprechenden französischen Wörter ersetzt worden, wenn auch erst in neuerer Zeit, sind die folgenden Ausdrücke:

PATRE: [*p'ayde*] SGD. (alt), Ggn., LaV.; [*p'ęđa*] alle übrigen Ortschaften, sowie LaV.[e, g]; LaV.[d] sagt [*lu-ƀy'ęt*] > *VECLU. — MATRE: [*m'ayde*] SGD. (alt), Ggn., LaV.; [*m'ęđa*] in den übrigen Orten. — FRATRE: überall noch [*fr'ayde*], aber bereits [*fr'ęđa*] in LaB. —

Aus den Texten kann ich nur *fraire* V, 7 v. 47, *frayre* IV, 27 v. 4 belegen; der Ersatz mufs also ganz jung sein. Hat Mushacke[3] recht gehabt, wenn vor 30 Jahren die alten Formen in den Dörfern um Mp. die bevorzugten waren, so hat sich seitdem entschieden ein Wandel zum Schlechteren vollzogen: ein Beweis, wie schwach und ohne innere Kraft die Mundart heute ist, wenn sich nicht einmal die Benennungen der Familienglieder behaupten können[4]. Merkwürdigerweise gibt der ALF 851 für Ort 758 und 759 [*m'ąyre*] mit [*r*], für Ort 768 [*m'ąyde*]. Sollte man hier etwas „künstlich" den Leuten fast vergessene, jedenfalls aufser Gebrauch gekommene Formen entlockt haben?

---

[1] Z. B. Porschke, S. 83.
[2] Koschwitz, § 10, S. 15.
[3] § 13, S. 26.
[4] Auch SOROR lautet z. T. frz., s. § 66; wegen *père*, *mère* als „edleren" Ausdruckes vgl. noch Gauchat, ZfSL., XVIII, 2, S. 205.

§ 59. Treffen vortoniges o und bet. A im Hiat zusammen, so zeigt letzteres eine Neigung zur Verdunkelung (Assimilation), sodafs zunächst ein einziger sog. zweigipfliger Vokal [ǫǫ] entsteht. Fortschreitende Angleichung führt schliefslich zu einem Monophthongen [ǫ]. Leider besitze ich nur zwei Beispiele:

JOHANNE: *Joh'an* IV, 15 v. 9, pass.; VII, 118; *Jhon* VII, 135; *Jhom* VII, 270; *Jehan* VII, 112; *Jhean* VII, 98 und modernes [ĵ'ǫn] sind frz. — BOVE + -ARIA: *boaria* und *boria* finden sich schon bei P.-Levy; [b'ǫya] SGD., [f'ɛrma] (§ 46 c). Wegen des -v- s. § 173 b, wegen des -RI- s. § 227 a. Der ALF 1851 bietet noch folgende Formen: [b'ǫryo] im ganzen NW, [bw'ǫryo] im Aveyron[1], [b'ǫdia] Ort 758.

Zum selben Ergebnis führt 'o + A (§ 69), ähnlich A + 'o (§ 92 b).

§ 60. Für 'A + o habe ich nur ein Beispiel: H'A HORA + (s): *ara* IV, 29 v. 26; *aras* V, 9 r. 45; *aros* VII, 83 (§ 126 e); ['ąđa] Ane., SGD., vor folgendem Vokal: [ąđ-ak'ǫ *a pas'ąt*] B, Nr. 3 c.

§ 61. Vglt. AU bleibt erhalten, doch sind auszunehmen:

a) AUT: *ho* IV, 31 r. 10, V, 11 r. 27, VII, 11; *o* V, 8 v. 35; ['ų] Ane. Meyer-Lübke[2] setzt eine vglt. vorton. Nebenform *OT an. — PAULU: *Pal* IV, 4 r. 6, V, 37, s. § 191 g.

b) Frz. Lehnwörter sind heutzutage:

AURU: *aur* noch IV, 5 v. 8, X, 6 (1454); aber heute ['ǫr]. Wie der ALF 944 zeigt, findet sich im gesamten südfrz. Sprachgebiet nur noch die frz. Form[3]. — [ĵ'ǫya] B, Nr. 6 b ist schon aus dem Aprov. als frz. Lehnwort bekannt[4], vgl. it. *gioia*, s. § 209 b.

§ 62. Im primären oder sekundären unmittelbaren Auslaut stehend, neigt *au* heute zu [ǫw] und sogar zu [ǫw] hin. Diese Erscheinung erinnert an die Verdunkelung von einfachem bet. *a* im Auslaut (§ 54 a); ihre Verbreitung deckt sich mit der von ['ǫ] < HA(BE)T, nur dafs diesmal Pch. zu LaB. und Mp. hält. Die Formen mit [aw] kommen jedoch überall neben denen mit [ǫw] vor.

*VAO[5]: (v. AD ANIANAM): [bǫw *a-ɲ'ąna*] Ane., LaV.; (v. *COMPERARE): [bąw *krữmp'ą*] Ane., SGD., Mp. — *FAO: *fau* C., [f'ąw]

[1] Mit der im Rouerg. üblichen spontanen Diphthongierung, s. Aymeric, S. 331.

[2] *Hist. Gr.*, § 40, S. 46.

[3] S. auch Karch, S. 53.

[4] Vgl. F. Settegast, *„joi" in der Sprache der Troubadours*, in den Berichten der Königl. Sächs. Gesellsch. der Wissenschaften 1889, S. 99—154.

[5] Wegen dieser und der folgenden Aufstellungen s. Teil II, § 401; wegen *FAUNT und *HAUNT, die nur der Einfachheit halber angesetzt sind, vgl. insbesondere § 401 c und § 433.

Ane. — *FAUNT: [*f'ạw*] Pch., LaB.; (*ils font ce qu'ils veulent*): [*f'ọw sạ kẹ-b'ọtụ*] Ane.; [*f'ọw*] Ggn., SJF., LaV.; (*ils font le branle*): [*f'ọw lu-br'aṅte*] B, Nr. 6c. — *HAUNT: [*'ọw*] Ane., SGD.; [*'ọw*] LaV.; gegen [*'ạw*] Pch., LaB.[1]; *aou* neben *oou*n (!) in C; vgl. auch *ou* in Clermont[2], aber [*'an*] in Mp. — *dal* I, 211, 26, IV, 14 v. 11, pass.; [*d'ạw*] Ane., LaB., A pass.; [*d'ọw*] Ane., Ggn. Wegen [*d'ạy*] SGD., SJF., s. § 368. — *al* IV, 4 v. 8, VI, 8, 131, VII, 155, 266 (1572)[3]; *au* VI, 32 (1555); [*'ạw*] Ane., Pch., LaB., Ggn., SJF. Hier kommt also [*ọ*] nicht vor. Wegen [*'ay*] in SGD. und LaV. s. § 368.

§ 63. a) A + L$^{\text{Kons.}}$ *r* liefert, wie zu erwarten, den Diphthongen *au*:

*BALMA: [*b'ạwma*] Pch., LaV.; die übrigen Orte haben ein anderes Grundwort, s. § 312a.

b) Nicht ganz klar ist:

PALMA: [*p'uma*] Ane.; [*lu pl'ạ*], [*lu kr'œs de la m'ạn*][4] SGD. Sollte im ersteren Falle PUGNUS eingewirkt haben[5]?

5. Vglat. *ọ*.

§ 64. a) Einfaches *ọ* bleibt erhalten:

AD PROPE: *aprop* IV, 18 v. 14. — ROTA: [*r'ọđa*] Ane., SGD.

b) Es diphthongiert zu *üo* > *io* > [*y'ọ*] vor folgendem Palatal oder Velar (§ 31 ff.) sowie in SOCRU (§ 33).

§ 65. Besonderheiten bieten:

a) freies und gedecktes *ọ* vor Nasal, deren Verhalten nicht absolut durchsichtig ist[6]. Wir finden einerseits:

[*'ọmẹ*] überall. — [*la f'ọn*] Ane. — [*p'ọn*] Ane., s. § 322c. — SOMNU: [*s'ọm*] Ane., SGD.; [*sọm-s'ọm*] B, Nr. 6a, s. § 274c. — [*l'ọṅgas*], § 42a; [*aṫ'ọṅgu*][7] SGD. — RE + ABSCONDERE: [*resk'ọne*], [*resk'ọndre*], s. § 323e.

Andrerseits aber:

HOMO: *hom* IV, 24 v. 25; *vom* IV, 27 v. 7[8]. — [*bũṅ ç'uṙ*] Ane., SGD.; (BONU GUSTU:) [*bũṅ-g'ust*] LaV.; [*bũṅ-g'us*] LaB., Ggn., SJF.;

---

[1] Mp. hat *-an*, s. § 433.

[2] Pastre, S. 54.

[3] Die Formen in VI und VI sind sicher, die in IV wahrscheinlich nur altertümelnde Schreibungen.

[4] „*le creux de la main*".

[5] Vgl. mazedon. *pulmu* < PUGNUS + PALMA (Meyer-Lübke, Nr. 6814).

[6] Meyer-Lübke, *R. Gr.* I, § 184.

[7] „(*les jours*) *s'allongent*".

[8] Das *v-* ist nur bei anlautendem [*ọ*] möglich, s. § 68; heutiges [*'ọṅ*] kann vom Französischen beeinflufst sein.

[*bǫ̃ṅ-g'us*] Pch.; (*bon soir*:) [*bǫ̃ṅ sw'ęṙ*] LaB., sonst [*bũṅ sw'ęṙ*], § 46e.; [*b'una*] Ane., SGD., B, Nr. 5; aber [*b'ǫnę*] B, Nr. 4 (frz.). — MONTE: [*m'ũṅ*] Ane.

Welches ist die lautgerechte Entwicklung? Meyer-Lübke (a. a. O.) nimmt fürs Vglat. PONTE, FRONTE, FONTE an, aber MONTE[1]. Leider fehlt im ALF für letzteres eine besondere Karte[2], sodafs sich nicht ohne weiteres sagen läfst, ob auch fürs Südfranzösische diese Annahme nötig ist. Die Karten BONU (502), FONTE (592) und PONTE (1060) zeigen im allgemeinen im Osten die Lautung [*ǫ*] (die darum dem frz. Einfluſs zu danken sein kann), im Westen dagegen [*u*]. Jedoch findet sich [*u*] vereinzelt auch im Osten, und bei FRONTE (614) zieht sich das [*u*] sogar längs der Küste hin bis in die Alpes-Maritimes. Auch für RE + ABSCONDERE (191) ist [*u*] im Osten anzutreffen. Andrerseits aber ist es unmöglich, die zuerst aufgeführten Formen alle durch frz. Einfluſs oder — soweit Verba in Betracht kommen — durch nachträglichen Ablaut des Stammvokals (Teil II, § 390) zu erklären. Eine befriedigende Lösung vermag ich nicht zu geben.

b) Eine doppelte Entwicklung zeigen die Vertreter von HŎC:

Einfaches HŎC hat sich nur in der unbetonten Form erhalten, d. h. es ist wie lat. o entwickelt worden: *o* I, 39, 12; *ho* IV, 2r. 17, pass.; heute [*'ụ*].

Dagegen verwandeln die betonten mit *ACCU, *ACCE[3] zusammengesetzten — vollen oder verkürzten — Formen ihr lautgerecht erhaltenes *-ǫ* oft in *-a*, das in unbetonter Stellung (meist vor *que*) zu *-e* werden kann: *aca* IV, 22v. 13 (*per aca que . . .*), IV, 26r. 8 (*per aca, non justament, que . . .*[4]). — *so* pass.[4]; *sa* IV, 3v. 15 (*aisso es sa que . . .*), IV, 10v. 20 (*que sa adobes*); *se* IV, 10r. 29 (*e se per passar . . .*), 31r. 18 (*per se que*), V, 6v. 37 (*se que lhi deviam*). — In Verbindung mit dem Relativum herrscht noch heute Schwanken zwischen den drei Formen; *ils feront ce qu'ils voudront* lautet: [*faď'ạw sǫ ke-ƀuđr'ạw*] Pch.; [*faď'ạw sǫ ke-ƀuṙ'ạw*] LaB.; [*faď'ǫw sǫ ke-ƀur'ǫw*] SJF.; [*faď'ǫw sa ke -ƀuđrǫw*] Ane.; [*faď'ǫw sa ke-ƀur'ǫw*] SGD.; [*faď'ǫw se ke-ƀuṙ'ǫw*] Ggn.; [*far'ǫw*[5] *kụma-ƀur'ǫw*] LaV. — Dazu vergleiche man: *de ce qu'il s'était passé*: [*de sǫ k-ęđa pas'ạt*] B, Nr. 5; *de ce qu'il nous avait fait vendre*: [*dę sa kę nụz-aƀyę fạc-b'endre*] A, 27; [*sa k-ay dĩnz -laz-br'ạyas*] B, Nr. 3b. — Der ALF 205 bietet hiergegen im

[1] Das nicht weiter erklärt wird. Könnte man an eine Beeinflussung durch *MONTANEA und *MONTARE denken, in denen o, weil vortonig, geschlossen war?
[2] Desgleichen für HOMINE.
[3] S. Teil II, § 372 und 375.
[4] Die übrigen Formen s. Teil § 375.
[5] Wegen des [*ǫ*] s. § 62.

Hérault sowie nördlich und östlich nur [*sẹ kẹ*]; westlich besteht [*sǫ kẹ*] (z. B. im Tarn usw.)[1].

§ 66. In einigen Wörtern ist heute die französische Form durchgedrungen (vgl. dasselbe für ọ § 70).

cor C mufs eine selten gebrauchte Form sein, ich habe nur [*k'ŭr*] notiert in Ane., SGD. sowie B, Nr. 6 b[2]. — *sorre* I, 202, 2; [*s'ọrẹ*] Ane., SGD., Pch., SJF.[d], LaV.; aber [*s'ŭr*] LaB., Ggn., SJF.[c], B, Nr. 3 d; *las surs* C.

6. Vglat. ọ.

§ 67. Heute finden wir [*u̯*] in freier wie gedeckter Stellung:

jorn IV, 11 r. 10, pass.; *jor* VI, 4, 13; *jour* VI, 96, 68; [*ĵ'ur*] in allen Ortschaften. — *NŬCA: [*n'ū̆ga*] Ane., SGD., LaB. — CŌDA: [*k'ūga*], s. § 181 b. — *TRŬCTA: *trochia* IV, 26 v. 5 (*Trochia* als Personenname begegnet IV, 4 r. 11, 13 v. 13); heute [*tr'u̯ĉa*] Ane., SGD.

Bis ins 16. Jh. hinein finden sich Schreibungen mit einfachem *u*[3]: *lu* < ILLU I, 39, 3, 8, 9; *lur*, *lus* < ILLORU, § 366 b; *suma* IV, 3 v. 17; *tus* < TOTTOS VII, 31 (§ 355 b); SEGUN VII, 1. Wir haben jedoch vom Anbeginn der textlichen Überlieferung auch in der Schreibung *o* den Laut [*u*] zu sehen[4]. Interessant ist, dafs darum auch frz. Lehnwörter mit *o* anstatt mit *ou* geschrieben werden:

frz. *pour*: *por* VII, 47, 52 (1528). — Vgl. dasselbe für vortoniges o in: frz. *ouvrier*: *hovrye* VI, 136 (1555).

Die Schreibung *ou* findet sich zuerst in V, und zwar nur in dem Beispiel *Angou* (*Anjou*), das sicher auf frz. Einwirkung beruht, indem *ou* sonst den Diphthongen [*ǫw*] bezeichnet: *JUDAEOLU > *juriou*, *juzuou* (s. § 103).

§ 68. Ein Beweis für das hohe Alter der Lautung [*u̯*] ist auch der konsonantische [*w*]-Vorschlag, den vglt. o im absoluten Anlaut einst entwickelt zu haben scheint. Leider steht aus unsern Urkunden nur ein Beispiel zur Verfügung: UNDE: *hont* IV, 11 r. 12, pass.; *hon* V, 10 v. 37; *von* IV, 24 v. 20; *vonh* V, 5 v. 14, 10 r. 29; vgl. *vǫn* auch bei P.-Levy[5]; heute nur [*'ũn̥te*], s. § 130. — Dem

---

[1] Auch in andern Fällen zeigt sich dieser Übergang von o zu *a*: (bet. ọ:) *Avinihia* IV, 25 v. 16; (nachton. ọ:) *despendera* IV, 25 r. 18 (6. Person Perf. Ind.). Beide Male beginnt das folgende Wort mit *a*.

[2] *cŭr* auch im Rouerg.; Aymeric S. 331 („ne se laisse ranger dans aucune catégorie") hat die frz. Herkunft nicht erkannt.

[3] Ebenso bei nebenton. o, s. § 96.

[4] P. Meyer, *phonétique provençale*: „o"; *Mém. de la Soc. de Sing. de Paris* I, 145—161.

[5] Sowie *vont* im Satzanfange bei Appel 9, 191.

P.-Levy entnehme ich noch: *vora* < ŌRA[1], *vo* < AUT, *ŌT[2]; nebentonig: *vostar* < OBSTARE[3]. — Es ist auffällig, dafs beide *v*-Formen von UNDE in unserem Text demonstrative Funktion haben, s. Teil II, § 382 c. Vgl. *vom* < HOMO, § 65 a.

§ 69. Mit nachfolgendem A der Endung des Femininums verschmilzt o heute zu einem Monophthongen [ǫ].

doas IX, 273 (1515), aber [*d'ǭs*] heute. IV schreibt *dos* für masc. und fem. (18 r. 21, 20 v. 22). *doas* findet sich im gleichen Jahre (1373) in Albi[4] und ist z. T. noch heute erhalten: ALF 282, Ort 855, 866 usw. — Die Form des Masc. lautet heute [*d'ǭs*].

§ 70. a) Da im Französischen für lat. ŏ wie ō das Ergebnis [œ] ist, so finden wir auch für dieses in französischen Lehnwörtern unserer Mundart [ɥ̈ę] (vgl. § 66) oder gar [ɥ̈ę]. Es handelt sich vor allem um die Endung *-eur* (< -ORE oder -ATORE), fem. *euse*. Die lautgerechte Entwicklung ist:

-CEP(I)TORE: *rescebedor* IV, 18 v. 10; *resebedo* VII, 166, 201; [*pęṙsępt'ɥ̄*] Ane. — Dagegen:

receveur VII, 14; *reseveur* VII, 5, 8, 58, 119; [*reseƀ'ɥ̈ṙ*] Ane., [*tay'ąyde*] SGD. — frz. *voleur*: [*buƭ'ɥ̈ṙ*] Ane., SGD. — frz. *tailleur*: [*tay'ɥ̈ṙ*] in allen Ortschaften[5]. — frz. *porteur*: *portur* VI, 58, 60. — frz. *monsieur*: *mosur* VI, 5, 14; [*mụs'ɥ̈*] überall.

b) frz. *oi* wird durch [*wę*] oder [*wa*] wiedergegeben (vgl. § 46 e):

1. frz. *voix*: [*bw'ęs*] Ane., SGD.; B, Nr. 6 b. — frz. *mâchoires*: [*maĉw'ęđas*] Ane., SGD., LaV.; daneben altes [*m'ąysas*], s. § 334 a.

2. frz. *poêle*: [*pw'ęla*] Ane, SGD.; wegen des -[*a*] s. § 131. — frz. *loyer*: [*lway'ę*] Ane.; [*ƒ'ęrma*] SGD. (§ 46 c).

§ 71. Die Endung -ŌRIU, die nur in gelehrter Form vorkommt, lautet heute -['ǭđi], s. § 228 b.

7. Vglat. *ū*.

§ 72. a) Dafs dem aprov. *u*, sofern es lat. ū entspricht, der Lautwert [ɥ̈] zukomme, darf wohl heute als bewiesen gelten[6].

---

[1] Auch im Kat., s. Meyer-Lübke, Nr. 6080, 1.

[2] P.-Levy schreibt *vǫ*, während Appel, wie mir scheint, mit mehr Recht sämtliche Formen von AUT mit *ǫ* bezeichnet; vgl. das § 61 Gesagte.

[3] Auch in Montagnac I, Nr. 439.

[4] RLR, XLVII, 78.

[5] Früheres *sastre* < SARTOR (§ 301 c) ist ganz ausgestorben.

[6] Trotz Schultz-Gora[2], § 10, S. 12; vgl. aufser den bekannten Nachschlagewerken Meyer-Lübke, *Einf.*[2], §§ 215—219, *Mél. Wilmotte* I, S. 377—89 und ZFSL, XLI, 1, 1—7.

Nicht aber sind sich die Forscher einig über das Alter[1] dieses Ersatzes von [ū] durch [ü] und noch weniger darüber, ob und warum das Katalanische altes [u] beibehalten habe, oder ob nachträglich eine — wenig wahrscheinliche — „Lautsubstitution unter dem Einfluſs fremder Lautsysteme“[2] eingetreten sei. Mich dünkt, diese letzte Frage ist endgültig beantwortet worden durch Salow[3]; eine nähere Erörterung würde zu weit führen.

b) Die heutige Aussprache des lat. ū in der Languedoc ist häufig [œ][4]. Wenn wir in Ane., Pch., SJF., LaV. [ü] haben, so können wir kaum umhin, hier Ausläufer der Gebirgssprache zu sehen (s. den ALF, der in unserer Gegend [œ] nur an folgenden Punkten aufweist: Ort 759 (aber nicht 758!), 768, 777, 778, 779, 811)[5]. Eins nimmt wunder: man erwartet [œ] in Ane. und [ų] in SGD. und vielleicht auch für SJF. Gerade das Umgekehrte ist aber der Fall. Das [ų] in Ane. als Einfluſs des Französischen zu erklären, geht darum schlecht an, weil Mp. selber [œ] zeigt.

Dieser Übergang zu [œ] stammt vielleicht schon aus dem 16. Jh., nur so ist jedenfalls die lehnwörtliche Endung *-ur* für frz. *-eur* (§ 70a) in den jüngeren Urkunden verständlich. Zu begreifen ist diese Wandlung aus der Abneigung der Sprache gegen stark geschlossene Vokale, wie es z. B. auch kein reines [ę][6] gibt und [i] und [u] nicht so stark geschlossen sind, als daſs sie nicht nasaliert werden könnten (§ 42). —

Bem. Der Einfachheit halber habe ich bei solchen Beispielen, deren verschiedene Formen für die einzelnen Orte sich nur durch die Natur des [ü] unterscheiden, stets [ų] angegeben, was hier ein für allemal bemerkt sein möge[7]. MATURU: [*maď'ų*] ohne weiteren Zusatz heiſst also, daſs die Form für alle 7 Ortschaften dieselbe ist, abgesehen von den Lautungen [ų] und [œ], die sich in der vorher angegebenen Weise verteilen. Machte sich dagegen aus irgend einem andern Grunde für einen einzelnen Ort die Angabe einer besonderen Form notwendig, so wurde natürlich der dem betr. Orte entsprechende Laut eingesetzt. —

---

[1] Suchier, GG, I², 729, gegen Meyer-Lübke, *R. Gr.* I, § 49 und *Hist. Gr.* § 48, S. 53.

[2] Suchier a. a. O.

[3] S. 40—41.

[4] S. die betreffenden Karten des ALF sowie Krüger, § 38, S. 36 und Salow, S. 41.

[5] Dieser schmale Küstenstreifen setzt sich im SW über die Orte 776, 787 weit fort bis an die Grenze des Roussillon.

[6] Wie etwa nordfranz. [ęt'ę] (*été*).

[7] Das gleiche Verfahren habe ich für *-a* (§ 124) sowie für *r* (§ 304) angewandt.

c) Der Beispiele für $\bar{u} > [\ddot{u}]$ bedarf es nicht; erwähnt sei, dafs sich in den Texten vereinzelt *i* geschrieben findet[1]:

*COMMUNA: *comina* IV, 19 v. 20; VII, 4, 32, 69.

§ 73. Vor $[i]$ entwickelt sich ein Übergangslaut, und das nunmehr im Hiat stehende $[\ddot{u}]$ geht über in $[i]$, s. § 7.

§ 74. In zwei Fällen finden wir heute $[u]$ statt $[\ddot{u}]$:

a) LŪRIDU: $[l'\underset{\cdot}{\bar{u}}\underset{\cdot}{r}]$ Ane.[2]; nach Meyer-Lübke[3] sind die „Vokalverhältnisse unklar", während Gerhards[4] die Kürzung des Vokals mit der Synkope in Zusammenhang zu bringen sucht.

b) Das interessanteste und wichtigste Beispiel ist aber:

PLŪMA[5]: $[s'\underset{\cdot}{q}n\hat{c}u\ de\ pl'\ddot{u}mas]$ Ane., Ggn.; $[s\text{-}ez\text{-}desplœm'\underset{\cdot}{q}t]$ LaB.; $[s'\underset{\cdot}{q}n\hat{c}u\ de\ pl'\bar{u}mas]$ SGD.; $[desplum'\underset{\cdot}{q}su]$; $[s\text{-}esplum'\underset{\cdot}{q}sa]$ SJF.; $[g'\underset{\cdot}{q}r\hat{c}a]$ LaV.; dazu $[pl'\underset{\cdot}{\bar{u}}mas]$ B, Nr. 5.

Nach Meyer-Lübke[6] wird im Katalanischen, Südostfranzösischen und in einem Teile des Provenzalischen, der näher zu bestimmen sei, -ŪMA > *-ǫma* und seltener auch -ŪMU > *-ǫm*; dasselbe finde sich im Seraing. — Helfenbein[7] weist dieselben Formen fürs Pikardische nach; *plume* ist dort nur eine Schreibung für *plome*, da es im Reim mit *pouma* < PŌMA zu belegen ist. — Der ALF 1040 endlich bietet *ǫ*-Formen im NO Frankreichs (Ort 191, 192, 194, 291), in der französischen Schweiz, Savoie, Haute-Savoie, Ain, Jura; im Süden an den Orten 758, 759, 737, 772, 830, in der Lozère, Ardêche, im nördlich. Gard, östlich. Cantal, sowie vereinzelt im Aveyron, der Haute-Loire und Drôme. Der Ort 70 hat sogar $[pl'\underset{\cdot}{a}oma]$. Auch an der kat.-lang. Sprachgrenze begegnet $[pl'uma]$[8]. — Es handelt sich bei diesem Wandel um eine Entpalatalisierung des $[\ddot{u}]$, d. h. die Artikulationsstelle des Vokals wird durch die zur Bildung des folgenden Nasals notwendige Senkung des Gaumensegels nach hinten gezogen[9]. Bei den abgeleiteten Verben und deren endungsbetonten Formen ist dieser Übergang natürlich noch eher möglich als unter dem Hauptton (s. *PRĬMARIU, § 83).

---

[1] Dasselbe gilt für nebenton. ū, (§ 102).
[2] „häfslich", das Gegenteil von $[pul'it]$.
[3] Nr. 5176.
[4] S. 48.
[5] Gefragt wurde: *„les oiseaux muent"*.
[6] *R. Gr.* I, § 57 u. 58; s. auch kat. *ploma*, W.-B., Nr. 6610a. — *plǫma* wird auch in Levy-S. belegt, und von Mistral wird *plouma* als Form der Languedoc und des Dauphiné aufgeführt.
[7] ZRPh, XXXV, 352 und 347.
[8] Krüger, § 39, S. 37.
[9] „Velarisiert". Man kann sich fragen, ob in diesem Falle der folgende Nasal nicht überhaupt den Übergang von lat. u > *ü* verhindert habe.

Lebenslauf.

Am 3. September 1890 wurde ich, Karl Heinrich Otto Zaun, zu Hamburg geboren als ältester Sohn des Klavierstimmers Adolf Zaun und seiner Ehefrau Marie, geb. Fentz; ich bin reformierten Bekenntnisses und hamburgischer Staatsangehörigkeit. In meiner Vaterstadt besuchte ich die Realschule und das Realgymnasium, das ich im Herbst 1909 mit dem Zeugnis der Reife verliefs. Ich habe mich seitdem an den Universitäten Marburg, München, Montpellier dem Studium der romanischen und germanischen Philologie wie der Geschichte gewidmet. Im Herbst 1912 war ich in Piguet-Dessus (Schweiz, Waadtland) als Hauslehrer tätig, das Sommersemester 1913 habe ich an dem Vorlesungsgebäude meiner Vaterstadt studiert. Seit dem Herbst 1913 bin ich in Halle immatrikuliert, wo ich am 29. Juli 1914 die mündliche Doktorprüfung bestand. Von Anfang Februar bis Ostern dieses Jahres habe ich an der hiesigen Oberrealschule eine Vertretungsstelle innegehabt.

In den Fächern, für welche ich die Lehrbefähigung nachgesucht habe, sind meine akademischen Lehrer folgende Herren Professoren gewesen: Brackmann, Bremer, Busch, Elster, Grammont, Hartung, Heldmann, von der Leyen, Merlant, Millardet, Muncker, Paul, Petersen, von der Ropp, Schädel, Simon, Stengel, Strauch, Vogt, Voretzsch, Wechssler, Wilhelm. Allen Herren, besonders denen, die mich bei meiner Arbeit unterstützt haben, bin ich zu aufrichtigem Danke verpflichtet.

Druck von Ehrhardt Karras G. m. b. H. in Halle (Saale).